

Theologische Aufnahmeprüfung 2017/II

Wissenschaftliche Hausarbeit im Fach  
*Praktische Theologie*

von  
**Sabrina Geißelsöder**

Thema:

**Gottesdienstorte, Gottesdienstfeiern und  
Gottesdienstanlässe im Grünen:  
Modelle und Konzepte anhand ausgewählter  
Beispiele**

## Inhalt

A) Einführung – Kirche entdeckt Natur .....	2
B) Gottesdienstorte, Gottesdienstfeiern und Gottesdienstanlässe im Grünen .....	4
1.    Definitionsversuch des Natur- und Spiritualitätsbegriffs.....	5
2.    Einführung zum Thema „Gott erkennen in der Natur“ .....	7
3.    Gottesdienstorte im Grünen – Entstehung, Gestalt und Bedeutung.....	9
3.1    Entstehung und Verbreitung von Gottesdienstorten im Grünen.....	9
3.2    Gestalt von Gottesdienstorten – zwei Beispiele.....	12
3.2.1    Weidenkapelle Petersaurach als Gottesdienstort im Grünen.....	12
3.2.2    Der Berg als Gottesdienstort im Grünen .....	13
3.3    Elemente und Strukturen von Gottesdienstorten im Grünen .....	15
4.    Gottesdienstfeiern und andere Anlässe im Grünen – Entstehung, .....	
Gestalt und Bedeutung .....	17
4.1    Entstehung und Verbreitung von Gottesdiensten im Grünen .....	17
4.2    Gestalt von Gottesdienstfeiern und -anlässen im Grünen – drei .....	
Beispiele.....	18
4.2.1    Die Feier des Berggottesdienstes.....	18
4.2.2    Die Feier des Seegottesdienstes.....	19
4.2.3    Gottesdienstanlass Sportplatzeinweihung .....	20
4.3    Elemente und Strukturen von Gottesdiensten im Grünen.....	21
C) Einordnung in praktisch-theologische Theorien .....	23
1.    Beispiele aktueller praktisch-theologischer Theorien.....	23
2.    Funktionen von Gottesdienstorten im Grünen .....	25
3.    Funktionen von Gottesdienstfeiern und -anlässen im Grünen .....	29
4.    Zusammenfassende Thesen.....	33
D) Fazit – eigene Stellungnahme .....	34
Literaturverzeichnis.....	37
Internetseiten .....	39
Abkürzungsverzeichnis .....	39

## A) Einführung – Kirche entdeckt Natur

Kirche entdeckt Natur. Dieses Phänomen lässt sich deutschlandweit feststellen. In den letzten 30 Jahren haben immer mehr kirchliche Veranstaltungen die Natur entdeckt. „Die Kirche verlagert ihre Gottesdienste ins Freie. Diesen Eindruck kann man gewinnen, wenn man [...] den unübersehbaren Trend feststellt, Gottesdienste und vor allem Kasualhandlungen unter freiem Himmel, im Wald, auf Bergen, am Strand [...] und auf See zu feiern.“<sup>1</sup> Gottesdienste im Grünen finden an zahlreichen Orten regen Zuspruch. Damit wird auf ein Bedürfnis der Menschen reagiert, die geschlossenen Räume zu verlassen und sich im Freien aufzuhalten. Gottesdienste werden bereits seit vielen Jahren dort angeboten, wo Menschen ihre Freizeit verbringen, „in den Grünzonen der Ballungsräume, in den Naherholungsgebieten, auf Campingplätzen und in den Freizeit- und Urlaubszentren.“<sup>2</sup> Dabei stellt sich die Frage, welche Vorteile die Natur bietet. Etliche Menschen verbringen sehr viel freie Zeit draußen in der Natur. Sei es in Form eines Urlaubs, einer Wochenendreise, eines Tagesausflugs oder auch nur für eine Stunde nach Feierabend. Der christlichen Kirche wird immer mehr bewusst, dass sie dort zu finden sein muss, wo sich die Menschen aufhalten. Gerade in ihrer Freizeit und im Urlaub öffnen sich viele Menschen für den Glauben und besinnen sich auf die Sinnfragen des Lebens. Infolge dessen sind auch Spiritualitätsmodelle in der Natur ein auffälliges Zeitphänomen. Sie finden Anklang bei den Menschen und sind in den unterschiedlichsten Ausformungen und an den verschiedensten Orten zu finden. Im Wald, an Feldwegen, auf Bergen, an Flüssen oder Seen und etlichen anderen Plätzen im Grünen, entstehen Modelle und Projekte von Kirchengemeinden, Glaubensgemeinschaften oder anderen Trägern. Sie versuchen in der Natur die Menschen zu erreichen. Auf Gottesdienste im Grünen und die Zunahme von Spiritualitätsmodellen in der Natur wurde ich erstmals 2011 aufgrund der Planung und Umsetzung des Hirtenweges in meiner Heimatgemeinde Petersaurach aufmerksam. Dieser Besinnungsweg zum 23. Psalm war zunächst neu für mich und die mit diesem Weg geschaffene Verbindung von Landschaft und Bibel weckten mein Interesse. Ein Jahr später folgte die Bepflanzung einer Weidenkapelle in Petersaurach, welche nicht nur mich von Anfang an begeisterte. Bei näherer Beschäftigung mit diesen beiden Projekten stellte sich heraus, dass viele Gemeinden in der Umgebung ähnliche Modelle bereits verwirklicht hatten. Auf der Suche nach vergleichbaren Phänomenen stieß ich auch auf Bibelgärten, welche oft den Start- oder Endpunkt von Besinnungswegen bilden und oftmals als Gottesdienstorte im Grünen dienen. In den vergangenen drei Jahrzehnten wurden im deutschsprachigen

---

<sup>1</sup> Grevel, J.: Mit Gott im Grünen, S. 18. (*Die gesamte Aufschlüsselung der Kurztitel ist im Literaturverzeichnis ab S. 40 zu finden.*)

<sup>2</sup> Riewe, W.: Kirche im Grünen, S. 2.

Raum nicht nur über 100 Bibelgärten neu angelegt<sup>3</sup>, sondern auch eine beträchtliche Anzahl an Besinnungs- und Meditationswegen geplant und gebaut, sowie Weidenkapellen und -Kirchen errichtet und gepflanzt. Darüber hinaus existieren noch zahlreiche andere Projekte von neuen Spiritualitätsorten in der Natur, zum Beispiel der Bau einer Arche im oberfränkischen Ort Neukirchen<sup>4</sup> oder begehbare Labyrinth. Der Phantasie und Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Die Zahl der neu angelegten Spiritualitätsorte sowie der damit verbundene Aufwand und die Kosten, verweisen auf ein großes Interesse der Menschen, Spiritualität in der Natur zu suchen. Die vielen Projekte stellen jeweils gleichzeitig einen neuen Gottesdienstort dar und ihre Einweihung ist meist nur ein erster Anlass, Gottesdienste dort zu feiern. Folglich machen primär christliche Gemeinden durch die Projektierung verschiedenster Ideen eine interessierte Öffentlichkeit auf neue Weise mit der Bibel und dem Glauben vertraut. „Darüber hinaus lassen sich noch weitere Träger ausmachen: Schulen, Hochschulen, Klöster und Bibelmuseen sowie Vereine, wie der CVJM, und sogar Krankenhäuser.“<sup>5</sup> Wie vielfach Kirche im Grünen stattfindet, lässt sich bereits durch einen Blick auf die gleichnamige Internetseite feststellen. Dort werden jährlich bayernweit über 800 Gottesdienste im Freien, Andachten, meditative Wanderungen und Ähnliches registriert.<sup>6</sup> Als „Kirche im Grünen“ bündelt die Evangelische Kirche in Bayern alle Angebote im Freien. Dabei ist klar: Kirche im Grünen ist anders als die bekannten Gottesdienste. Aber welche Sehnsucht treibt den Menschen an, nach draußen, in die Natur zu gehen, um dort Gott zu begegnen? Warum nehmen Menschen bei einem Spaziergang durch den Wald mehr zu wahr als beispielsweise die Sorge um den Borkenkäfer und die zu fallenden Bäume? Lässt sich Gott überhaupt in der Natur erkennen? Bereits im 17. Jahrhundert schreibt der Philosoph Blaise Pascal dazu:

„Die Natur bietet mir nichts, das nicht Anlass zu Zweifel und Unruhe wäre. Wenn ich nichts in ihr sähe, das auf einen Gott hinweist, würde ich mich für eine Leugnung entscheiden. Wenn ich überall nur die Spuren des Schöpfers sähe, würde ich freudig im Glauben ruhen. Da ich aber zu viel sehe, um zu leugnen, und zu wenig, um sicher zu sein, bin ich in einem beklagenswerten Zustand.“<sup>7</sup>

Daraus schließt sich, dass der theologische Blick auf Naturräume und die in ihnen möglichen Erfahrungen durch das naturkundliche und naturwissenschaftliche Wissen weder verstellt sind noch in diesem völlig aufgehen. Ob sich Gott nun in der Schönheit der Natur zeigt, ist

---

<sup>3</sup> Vgl. Stückrath, K.: Bibelgärten, S. 13.

<sup>4</sup> Vgl. <http://www.jugendhaus-neukirchen.de/index.php/arche2020/das-projekt>.

<sup>5</sup> Stückrath, K.: Bibelgärten, S. 13.

<sup>6</sup> Vgl. <http://www.kircheimgruenen.de> und auch <http://www.berggottesdienste.de> sowie <http://www.kirche-tourismus-bayern.de>.

<sup>7</sup> Pascal, B.: Gedanken, S. 229.

ungewiss. Diese Offenheit zeugt von Gottes Kreativität und trägt zur Faszination der Menschen an gelebter Religion im Freien bei. Folglich werden immer wieder weitere neue und ungewohnte Orte für Gottesdienste entdeckt und verändern so das Gesicht des Gottesdienstes. Der neue Forschungsbereich einer Praktischen Theologie der Naturerfahrung widmet sich einem bislang kaum untersuchten Feld von gelebter Religion in ihren gegenwärtigen naturräumlichen Erfahrungen. Sie hat dabei den Anspruch, reflektiert und wertneutral nach der Integration naturräumlicher Erfahrungen in kirchlicher Praxis zu fragen.<sup>8</sup>

Vor diesem Hintergrund erklärt sich das Anliegen der folgenden Untersuchung: Ziel ist es, das Phänomen der aktuell in Deutschland existierenden Gottesdienstorte, Gottesdienstfeiern und Gottesdienstanlässe im Grünen entstellungsgeschichtlich zu erklären, methodisch hinsichtlich ihrer Gestalt zu beschreiben und zu analysieren sowie die Faszination an diesen Modellen und deren Funktion aus theoretischer Perspektive zu erforschen und schließlich einzuordnen. Die Modelle und Konzepte von Gottesdienstorten, -feiern und -anlässen im Grünen werden anhand ausgewählter Beispiele untersucht. Die vorliegende Arbeit unterteilt sich in zwei Hauptteile. Im ersten wird das bemerkenswerte Phänomen der aktuell existierenden Gottesdienstorte, -feiern und -anlässe im Grünen näher erforscht, bevor die Ergebnisse im zweiten Hauptteil in eine Theorie eingeordnet werden. In einem abschließenden Fazit werde ich persönlich Stellung zu den Untersuchungen und Ergebnissen nehmen.

## B) Gottesdienstorte, Gottesdienstfeiern und Gottesdienstanlässe im Grünen

Obwohl der Titel dieses Hauptteils eine Dreiteilung nahelegt, ist der folgende Abschnitt lediglich zweigeteilt. Denn Gottesdienstfeiern und -anlässe unterscheiden sich nur dadurch, dass bei Feiern die Regelmäßigkeit, bei Anlässen dagegen eben genau diese im Vordergrund stehen. Gottesdienste, egal ob draußen oder drinnen, können durch die Zeit, zum Beispiel morgens oder abends, durch das Kirchenjahr aber auch durch den Ort geprägt sein. So werden zunächst Gottesdienstorte im Grünen näher betrachtet. Als Beispiel eines besonderen Ortes wird hierfür die Weidenkapelle in Petersaurach herangezogen. Außerdem soll auch der Berg als Gottesdienstort näher betrachtet werden. Entsprechend dazu werden anschließend Gottesdienstfeiern beziehungsweise deren Anlässe in den Blick genommen. Dabei dienen der Berg- und Seegottesdienst als etablierte Beispiele für Gottesdienste im Grünen und zur Veranschaulichung einer Feier im Freien. Der Gottesdienst bei einer Sportveranstaltung, beispielsweise der Einweihung eines Fußballplatzes, eignet sich als Exempel für Gottesdienstanlässe im Grünen. Da die Natur bei diesen Phänomenen stets einen religiösen Erlebnisraum darstellt, wird ein Definitionsversuch des Natur- und Spiritualitätsbegriffs sowie

---

<sup>8</sup> Vgl. Grevel, J.: Mit Gott im Grünen, S. 303.

eine Einführung zum Thema „Gott in der Natur erkennen“ dem eigentlichen Hauptteil vorangestellt.

### 1. Definitionsversuch des Natur- und Spiritualitätsbegriffs

Bei einer bundesweiten Repräsentativuntersuchung der Akademie Bruderhilfe (PAX) im Jahr 2011 zum Thema Religion und Tourismus gaben 35,9% der Befragten an, bei ihrer letzten Urlaubsreise die Landschaft beziehungsweise Natur als besonderen Ort empfunden zu haben, an dem sie religiöse oder spirituelle Erfahrungen gemacht haben. Damit ist die Natur ein vergleichbarer Schauplatz religiöser und spiritueller Erfahrungen wie Kirchen und Klöster, die ebenfalls 35,9% Zustimmung erzielten.<sup>9</sup> *Natur* und *Spiritualität* sind Begriffe, die bei ihrer Zusammenführung einen weiten Assoziationsraum eröffnen. Die naturräumlichen Phänomene, wie Gottesdienste im Freien, Seetaufen, Trauungen im Grünen oder auch Beerdigungen in einem Friedwald verwenden Landschaft beziehungsweise *Natur* nicht mehr als reine Kulisse, sondern suchen diese als religiösen Erlebnisraum auf, der nicht nur im Urlaub die Neugier der Menschen weckt. Auch andere Assoziationen wie die „Schilderung der Paradieslandschaft am Anfang der Bibel und der apokalyptischen Landschaft des himmlischen Jerusalem an ihrem Ende [...]“<sup>10</sup> deuten auf eine enge Verbindung der beiden Wörter *Natur* und *Spiritualität* hin. Die Kunst, ganz gleich in welcher Ausprägung, greift bei der Begriffsverbindung von *Natur* und *Spiritualität* oft auf mythologische Stoffe zurück. Das Verhältnis von *Natur* und *Spiritualität* spielt im Folgenden eine wichtige Rolle. Notwendig ist deshalb, die beiden Worte zu definieren und schließlich die Geschichte beider Begriffe zu rekonstruieren.

*Natur* (von lat. *natura*; griech. φύσις) beschreibt in der Regel das Vorgegebene, das nicht vom Menschen Erschaffene. Problematisch bei der Definition von *Natur* ist, dass der Begriff nicht wertfrei ist<sup>11</sup> und oft mit der menschlichen Existenz in Beziehung gesetzt wird. Das Wort kann auf ganz verschiedene Weise verstanden und bestimmt werden. „So kann im Blick auf die wirkungsgeschichtlich bedeutsamen formalen Differenzierungen *Natur* als Komplementär-, als Universal-, als Wesens-, oder Normbegriff mit jeweils weitreichenden anthropologischen, kosmologischen, metaphysischen, soteriologischen, ethischen, pädagogischen und ästhetischen Implikationen verstanden werden.“<sup>12</sup> *Natur* kommt in dieser Weise im Alten Testament nicht vor, kann aber als „das von Gott Geschaffene“ verstanden werden. Gemeint ist damit der dem Menschen vorgegebene Lebensraum, für den er Verantwortung

---

<sup>9</sup> Vgl. Bruderhilfe, Repräsentativuntersuchung: [https://www.domradio.de/sites/default/files/pdf/05\\_2011\\_pr\\_sentation\\_studie\\_spiritualit\\_t\\_im\\_urlaub\\_17\\_05\\_2011.pdf](https://www.domradio.de/sites/default/files/pdf/05_2011_pr_sentation_studie_spiritualit_t_im_urlaub_17_05_2011.pdf).

<sup>10</sup> Buntfuss, M.: Sakralisierung, S. 41.

<sup>11</sup> So wird auch von Naturkatastrophen, Naturgefahren oder Ähnlichem gesprochen.

<sup>12</sup> Rosenau, H.: *Natur*, S. 99.

trägt.<sup>13</sup> Im Neuen Testament bezeichnet der Naturbegriff das Wesen (des Menschen). Die vielfältigen Bestimmungen von *Natur* in der Antike greifen ebenfalls das Wesen auf. Die griechische Philosophie ist sich einig darin, dass *Natur* aus sich selbst entsteht, ist und vergeht.<sup>14</sup> Der Kirchenvater Augustin legt Wert darauf, dass Gott keine erschaffene, sondern eine erschaffende *Natur* ist. Das Naturgeschehen ist nach ihm abhängig vom Schöpferwillen Gottes und er versteht Naturgeschehen als Ausdruck des Willen Gottes.<sup>15</sup> Dieses Naturverständnis prägte auch das mittelalterliche Denken. Erst die Scholastik wendet sich davon ab und unterscheidet „die Natur – als *natura naturata* von Gott als *natura naturans*.“<sup>16</sup> Das reformatorische Rechtfertigungsgeschehen sieht *Natur* und Sünde in enger Verbindung. Nur der Glaube ermöglicht *Natur* als gute Schöpfung wahrzunehmen. Die Herausbildung der Naturwissenschaft in der Neuzeit führt dazu, dass *Natur* sich zunehmend auf das, was vom menschlichen Bewusstsein erforscht, erkannt und beherrscht werden kann, bezieht. Das Naturverständnis des 20. Jahrhunderts bezieht sich sowohl auf die emotional erfassbare und mit ethischen Werten versehene *Natur* als auch auf das rational abstrahierte System „*Natur*“.<sup>17</sup> Der Begriff *Spiritualität* (von lat. spiritus; griech. πνευματικός) bezeichnet ganz allgemein die praktische und existentielle Grundhaltung eines Menschen, die Folge und Ausdruck seines religiösen Daseinsverständnisses ist.<sup>18</sup> Christliche *Spiritualität* ist somit Entfaltung des gelebten christlichen Glaubens. Häufig wird der Begriff mit Frömmigkeit synonym verwendet. Dieser ist aber teilweise negativ besetzt, im Sinne einer übertriebenen bedingungslosen Hinwendung zur Religion. Schwierig ist, dass sich nicht nur konkrete Ausprägungen der *Spiritualität*, sondern auch das grundsätzliche Verständnis davon unterscheiden. Erschwerend kommt hinzu, dass das Wort im englischsprachigen Schrifttum meist parallel mit Religiosität gebraucht wird, obwohl beiden unterschiedliche Vorstellungen zugrunde liegen. Christliche *Spiritualität* stellt die persönliche Beziehung zu Gott beziehungsweise Jesus Christus in den Mittelpunkt. Sie ist stets auch biblische *Spiritualität* und schließt an urchristlichen Praktiken an. „Die alttestamentliche *Spiritualität* ist Erinnerungs- und Geschöpflichkeitsspiritualität“<sup>19</sup>, die sich vor allem im Gebet ausdrückt. Im Neuen Testament begegnet rückgebunden an Jesus Christus eine Nachfolge- und Erwartungsspiritualität. Die *Spiritualität* der Urkirche ist geprägt durch das Martyrium, welches Mönche praktizierten, die zum

---

<sup>13</sup> Vgl. Schöpfungsauftrag in Gen 1,28; 2,15; 9,1ff.

<sup>14</sup> Vgl. Rosenau, H.: *Natur*, S. 100.

<sup>15</sup> Vgl. ebd. S. 102.

<sup>16</sup> Ebd. *Natura naturata* meint die schaffende Natur, *natura naturans* dagegen die geschaffene Natur.

<sup>17</sup> Vgl. ebd. S. 103ff.

<sup>18</sup> Vgl. Wiggermann, F.: *Spiritualität*, S. 709.

<sup>19</sup> Ebd.

Vorbild der Christen wurden.<sup>20</sup> Evangelische *Spiritualität* nach Luther äußert sich in geistlicher Bibellektüre. Die Losungen der Herrnhuter Brüdergemeine sind bis heute ein wirksames Beispiel dafür. Wichtig ist, dass in der christlichen *Spiritualität* die individuelle Vervollkommnung nicht durch Techniken erreichbar ist, sondern als Gnade erlebt wird. Christliche *Spiritualität* drückt sich dabei im Alltag aus.

Auf den ersten, assoziativen Blick, gehen die beiden Begriffe eine enge Verbindung ein. Doch eine begriffsgeschichtliche Annäherung an das Thema hat zeigt, dass die Worte tatsächlich sehr wenig miteinander zu tun haben.

## 2. Einführung zum Thema „Gott erkennen in der Natur“

Da sich nun gezeigt hat, dass die beide Begriffe *Natur* und *Spiritualität* zumindest begriffsgeschichtlich kaum zu vereinbaren sind, drängt sich die Frage auf, ob Gott aus der Natur erkannt werden kann. Bereits auf den ersten Seiten der Bibel wird von der Schöpfung erzählt. Gott schuf Himmel und Erde, Pflanzen, Tiere und den Menschen „und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“<sup>21</sup> In der Bibel gehören Gott und die Natur also von Anfang an zusammen. Dabei ist auch der Mensch mit einbezogen in die Ganzheit des Schöpfungsvorgangs. „Der Mensch steht der Welt nicht [...] frei verfügend gegenüber, sondern ist in sie eingebettet, ist als Geschöpf selbst Glied der Schöpfungswelt.“<sup>22</sup> Seit der Antike existieren Vorstellungen darüber, in der Natur wie in einem Buch zu lesen und dabei etwas von Gott erkennen zu können. Der historische Wandel von Naturerfahrungen hängt eng mit den sich verändernden religiösen Erfahrungsmustern zusammen. Der Kirchenvater Augustin hatte bereits im vierten Jahrhundert die Auffassung, dass das *Buch der Natur* neben der Bibel als Offenbarungsschrift eine weitere Quelle der Erkenntnis Gottes ist.<sup>23</sup> Die natürliche Gotteserkenntnis bietet die Möglichkeit, Gottes Schöpfung wahrzunehmen und sie mit Hilfe des Verstandes zu begreifen. Dieses Denkmodell erwies sich über Jahrhunderte hinweg als trag- und anpassungsfähig. Auch wenn Gott selbst nicht erkannt werden kann und immer unsichtbar bleibt, wurde dennoch eine gewisse Art von Gotteserkenntnis oder Gotteserleben in der Natur schon immer angenommen. Der deutsche Philosoph und Aufklärer Johann Georg Hamann ging im 18. Jahrhundert ebenfalls davon aus, dass die Natur ein *Text* Gottes sei, in welchem jeder Buchstabe auf den Schöpfer hinweist.<sup>24</sup> Nach Hamann ist die Lektüre im Buch der Natur allerdings tiefgreifend gestört. Darum spricht er dem Menschen die Fä-

---

<sup>20</sup> Vgl. ebd. S. 710.

<sup>21</sup> Gen 1,31a.

<sup>22</sup> Daecke, S.: PT der Natur, S. 267.

<sup>23</sup> Vgl. Grevel, J.: Mit Gott im Grünen, S. 26f.

<sup>24</sup> Vgl. ebd.



higkeit ab, Gott und dessen Schöpfung direkt zu begreifen, da der Mensch in seinem Erkennen begrenzt sei. Hamann knüpfte damit an die Paulustradition an. Bereits „[i]n der sog. Aeropagrede des Paulus in Athen geht es um die Frage, ob Gott aus den Werken seiner Schöpfung erkennbar ist.“<sup>25</sup> Nach Paulus führte der Sündenfall zum Verlust der natürlichen Gegebenheit des Menschen Gott mit seinen eigenen Fähigkeiten zu erkennen. Zwar existiert eine allgemeine Offenbarung Gottes, die allen zugänglich ist, denn Gott hat sich durch seine Schöpfung offenbar gemacht<sup>26</sup>, aber der Schöpfer selbst bleibt hierin ganz unbestimmt. Erst und allein im Glauben an Jesus Christus besteht die Möglichkeit, die Schöpfung und die Natur zu verstehen. Auch die Reformatoren haben diese Ansicht vertreten. Sie geben, wenn auch auf unterschiedliche Art, der Gotteserkenntnis durch Offenbarung nicht nach. Mit Blick auf die menschliche Sündhaftigkeit stellen sie aber fest, dass die Vernunft, wie auch die Natur, unter der Sünde steht. Darum hat der Mensch ohne die Heilsoffenbarung keine Möglichkeit, Gott anhand der Schöpfung gänzlich zu begreifen. In der Aufklärung findet sich eine generelle Hinwendung zur Natur, die die Ordnung des menschlichen Lebens begründen soll. Die Aufklärung schätzte die Vernunft hoch und befand sich deshalb bald im Widerspruch zur biblischen Offenbarung. Eine Skepsis gegenüber Gotteserfahrung in der Natur teilt danach besonders die Dialektische Theologie und führt sie in aller Konsequenz weiter. Folglich lehnt Karl Barth eine natürliche Erkenntnis Gottes kategorisch ab und meint, dass Gotteserkenntnis nur in der Christusoffenbarung möglich sei. Die weitere Entwicklung der Naturwissenschaft verläuft getrennt vom christlichen Denken. So bildet sich im 20. Jahrhundert der ontologische Atheismus aus, der behauptet, dass Gott nicht existiert. Nun bleibt nur noch der Naturalismus übrig, der die Dimension „Gott“ überhaupt für unwissenschaftlich hält.<sup>27</sup> Rudolf Bultmann, als Vertreter einer modernen Theologie, versteht Gott abstrahierend als „die alles bestimmende Wirklichkeit“<sup>28</sup>. Solch ein philosophischer Gottesbegriff, der in Begegnung mit der Natur gebildet wird, führt aus heutiger Sicht nicht zum Glauben an einen Schöpfer. Die gegenwärtige Theologie versteht speziell den ersten Glaubensartikel und den biblischen Schöpfungsbericht als religiöse Interpretation der Welt. Was einem in der Natur begegnen kann ist somit allenfalls eine Ahnung, ein Ergriffensein, ein Gefühl von Gott. Würde ein Mensch sich allein auf die Natur verlassen, fände er nur einen Natur-Gott, der stumm, unverständlich und fremd bliebe. Festgehalten werden kann, dass der Mensch im Blick auf die Erkenntnis Gottes auf dessen Selbstoffenbarung in der Heiligen Schrift angewiesen ist. Neben der Botschaft der Natur ist also auch die Botschaft des Evangeliums

---

<sup>25</sup> Ebd. S. 25; die Rede findet sich in Apg 17,16-34.

<sup>26</sup> Vgl. Röm 1,18-21.

<sup>27</sup> Vgl. Kaiser, B.: Natürliche Gotteserkenntnis, S. 29.

<sup>28</sup> Bultmann, R.: Existenz, S. 1.

notwendig. Bei Hebr. 11,3 steht: „Durch den Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort geschaffen ist.“ Dass Gott sich in Jesus Christus offenbart hat, zeigt, dass der Glaube an ihn für das rechte Verständnis der Schöpfung notwendig ist.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dort wo Gott *und* die Natur, die Offenbarung *und* die Evolution, als ein Ganzes gesehen werden, nicht entscheidend ist, ob Gott in der Natur oder aber die Natur in Gott erkannt wird. „Vielmehr kommt es darauf an, dass Gott in seiner Beziehung zur Natur und dass die Natur in ihrer Beziehung zu Gott erkannt werden.“<sup>29</sup> Folglich kann die Natur nicht von Gott und die Schöpfung nicht vom Schöpfer getrennt werden.

### 3. Gottesdienstorte im Grünen – Entstehung, Gestalt und Bedeutung

#### 3.1 Entstehung und Verbreitung von Gottesdienstorten im Grünen

Gottesdienstorte in der Natur sind immer Orte der Schöpfung Gottes und lassen sich schwer festlegen. Im Grunde ist jeder Platz im Freien ein potentieller Gottesdienstort,<sup>30</sup> vorausgesetzt man trennt sich von der Vorstellung einer Aufteilung in kirchlich und säkular, christlich und nichtchristlich, heilig und profan. Dennoch existieren Orte, die Menschen ansprechen und wo sie sich gerne versammeln und es gibt Orte, die eine gegenteilige Wirkung haben, sodass es wichtig ist, den Platz im Freien richtig zu wählen. „Die ‚Ausstrahlung‘, die Erreichbarkeit, die Aussicht, die Ungestörtheit, die Licht- und Geräuschverhältnisse – all diese Faktoren spielen eine wichtige Rolle.“<sup>31</sup> Denn die Wahl des richtigen Ortes trägt erheblich zum Gelingen des Gottesdienstes bei. Dem Publikum etwa liegt beispielsweise die Sicht und Akustik besonders am Herzen. Dabei ist es wichtig, dass Ort und Handlung aufeinander bezogen werden müssen. Gottesdienstorte im Grünen sind vielfältig. „Aber egal ob auf dem Bauernhof, die Feier in einem Raum im Freizeitpark oder Nacht-Andachten auf dem Staffelberg mit Abstieg bei Mondschein und Fackellicht, auch zwischen Wohnwagen und Ig-luzelten auf Campingplätzen wird derzeit gepredigt.“<sup>32</sup> Seit längerem bedeutet Kirche im Grünen mehr als Berggottesdienste in den oberbayerischen Alpen, auch in Oberfranken, im Allgäu, im Bayerischen Wald und im Fränkischen Seenland lassen sich Besuchende immer häufiger von der Verbindung aus Natur und Glauben berühren. Manche geraten bei einem Ausflug eher zufällig in eine Gottesdienstfeier, andere kommen ganz gezielt.

Gottesdienste werden heutzutage immer mehr zum Erlebnis. Die Kirchen reagieren damit auch auf den Trend der heutigen „Erlebnisgesellschaft“. Deshalb existieren derzeit allein für

---

<sup>29</sup> Daecke, S.: Einführung, S. 19.

<sup>30</sup> Vgl. das Buch *Gottesdienst-Orte – Handbuch liturgischer Topologie*, dort sind über 80 ganz unterschiedliche Orte genannt. Das Spektrum reicht vom Dom bis hin zum „Stillen Örtchen“.

<sup>31</sup> Steinbauer, M.: Kirche im Grünen, S. 5.

<sup>32</sup> Vordermayer, B.: Achterbahn, S. 16.

Bayern jährlich sechs, nach Regionen unterschiedene Prospekte in welchen sich alle Gottesdienstorte im Grünen und deren jeweilige Zeiten finden lassen.<sup>33</sup> Gerade in Gegenden, die touristisch interessant sind, stieg das kirchliche Angebot in den letzten drei Jahrzehnten deutlich an. Was daran liegt, dass das Reisemotiv „Spiritualität“ immer attraktiver wird. Die Tourismusanalyse der Stiftung für Zukunftsfragen stellt im Jahr 2011 fest, dass nicht nur jeder dritte Reisende eine Kirche besichtigen möchte, sondern 22% der Befragten auch Interesse an einem Gottesdienst haben und 19% sich während ihres Urlaubs für einen Gottesdienst im Grünen begeistern können.<sup>34</sup> Doch nicht nur im Urlaub, sondern auch im alltäglichen (Gemeinde-) Leben stellt diese andere Art von Gottesdienst eine willkommene Abwechslung für die Besucher dar. Dass Gottesdienstfeiern an Orten im Freien stattfinden, ist keine neuzeitliche Erfindung. Im Alten Testament sind es ganz unterschiedliche Orte, an welchen Gott den Menschen begegnet, viele davon liegen im Freien.<sup>35</sup> Jesus selbst lieferte Vorbilder für Gottesdienst und Gottesdienstorte im Grünen. Mit seiner Verkündigung war er dort, wo die Menschen waren. Paulus predigt auf dem Areopag in Athen.<sup>36</sup> Auch Taufen in Flüssen und Seen waren im Urchristentum eine weit verbreitete Praxis. „Was in der frühen Christenheit oft aufgrund schlichter Notwendigkeit geschah, weil noch keine Kirchengebäude zur Verfügung standen, hat sich im Lauf der Kirchengeschichte zu einer besonderen Form entwickelt. Prozessionen und Flurgottesdienste sollten zum Ausdruck bringen, dass die Erde als Schöpfung Gottes unter dessen Segen steht.“<sup>37</sup> Durch alle Zeiten hindurch haben Menschen versucht, den Ort, an welchem Gottesdienst stattfindet, durch seine Ausstattung als möglichen Ort der Gottesbegegnung erkennbar zu machen. Das Kirchengebäude dient zunächst ganz funktional der Sammlung der Gottesdienstgemeinde. Dadurch hat sich nicht nur ein fester Zeitpunkt, der Sonntag als Ruhetag, sondern auch ein fester Ort in das Leben der christlichen Gemeinden eingebürgert.

Die Rückbesinnung darauf, dass die Gemeinde sich im Grünen versammelt, ist aber nicht neu. Denn bereits vor 150 Jahren plädierte der berühmte Prediger Charles H. Spurgeon dafür, die Verkündigung des Evangeliums nicht nur auf die Kirchenmauern zu beschränken:

„Es heißt: ‚Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.‘ Aber dieses Gebot wird so wenig befolgt, dass man denken könnte, es heißt: ‚Gehe in deine eigene Kirche und predige das Evangelium den paar Kreaturen, die hereinkommen.‘ Wir müssen wirklich auf die Straßen und Gassen und Landstraßen hinausgehen. Die Jäger bleiben nicht zu Hause und warten,

---

<sup>33</sup> Alle Prospekte können kostenlos bestellt werden bei: Landeskirchenamt Referat C 1.1 (Tourismus).

<sup>34</sup> Stiftung für Zukunftsfragen: Tourismusanalyse 2011, S. 42f.

<sup>35</sup> Stellvertretend für viele andere seien der Berg Sinai genannt, der brennende Dornbusch oder die zahlreichen Altäre an verschiedenen Orten in Israel.

<sup>36</sup> Vgl. Apg 17, 16-43.

<sup>37</sup> Steinbauer, M.: Kirche im Grünen, S. 6.

bis ihnen die Vögel in die Stuben fliegen. Fischer werfen ihre Netze nicht im Inneren des Bootes aus. Die Händler ziehen auf die Märkte, sie folgen ihren Kunden und laufen nach, wenn es nicht zu ihnen läuft. So müssen wir es auch machen. So mancher Bruder predigt Jahr für Jahr den leeren Bänken, während er Hunderten zum Segen werden könnte, wenn er die alten Mauern für ein Weilchen verließ, um lebendige Bausteine für Jesus zu suchen.“<sup>38</sup>

Die Kirche hat erkannt, dass sie nicht klagen darf, wenn zu wenig Menschen zum Gottesdienst kommen. Deshalb wurde die Natur in den letzten 30 Jahren von der Kirche neu entdeckt. Sie geht dabei auf das veränderte Freizeitverhalten der Menschen ein. Das Bedürfnis, draußen in der Natur zu sein, nimmt stetig zu, denn Arbeiten im Freien sind in der heutigen Berufswelt die Ausnahme. Daher verlagern die Menschen ihren Aufenthalt in der Natur auf ihre Freizeit. Das moderne Leben verlangt nach Natur als authentischer Gegenerfahrung zum naturfernen Alltag.

Vereinfacht können zwei Arten von Gründen unterschieden werden, aus denen Menschen sich in ihrer Freizeit nach draußen in die Natur begeben.<sup>39</sup> Auf der einen Seite steht der Wunsch, die physische und psychische Gesundheit zu fördern. Auf der anderen Seite ergibt sich die Sehnsucht nach Natur daraus, dass Natur in der heutigen Gesellschaft mit positiver Bedeutung assoziiert wird. Dies kommt auch den Gottesdiensten im Grünen zu gute. Oft werden Gottesdienstfeiern aber nicht nur nach draußen in die Natur verlegt, sondern auch in das Ortsgeschehen einer Gemeinde eingebunden.

Bei den Gottesdienstorten im Freien sind vorgeformte und fixierte Gottesdienstorte im Grünen von freien und variablen Orten zu unterscheiden. Vorgeformte und fixierte Orte sind beispielsweise Gipfelkreuze, Bibelgärten, Stationen von Besinnungswegen oder auch Weidenkirchen, ebenso wie „heilige“ Orte, die an markanten Stellen in der Natur entstehen, an denen Menschen durch das Einwirken transzendenter Kräfte eine existentielle Stärkung erfahren haben. Gottesdienste können aber an beinahe jedem Ort in der Natur gefeiert werden. Sodass der Gottesdienstplatz nicht immer vorgegeben, sondern frei wählbar und dadurch variabel ist. Die unzähligen und vielfältigen Orte sind Ausdruck der hohen Anteilnahme an dieser Art von Gottesdienst. Das wird auch daran sichtbar, dass diese Orte in der Regel von Gemeinden gepflegt und erhalten werden. Aber auch die Landeskirchen bringen sich ein. So ist das große Engagement der Kirchen auf Bundes- und Landesgartenschauen (BUGA) ein weiteres Beispiel für den Trend der Verlagerung von Gottesdiensten ins Freie. Die christlichen Kirchen und andere Religionsgemeinschaften bieten vielfältige Beiträge innerhalb und außerhalb des Landesgartenschaulandes an. So fand auf der Landesgartenschau 2016 in

---

<sup>38</sup> Riewe, W.: Kirche im Grünen, S. 3.

<sup>39</sup> Vgl. Kirchhoff, T. /Vicenzotti, V. /Voigt, A.: Drang nach draußen, S. 11.

Bayreuth nicht nur jeden Sonntag eine Gottesdienstfeier auf der Seebühne des Geländes statt, sondern wurden auch täglich Andachten an einer der Stationen des Besinnungsweges „Melodie des Lebens“ gehalten.<sup>40</sup> Und „[a]uf der BUGA 2003 in Rostock präsentierten sich alle norddeutschen Landeskirchen und Bistümer in einer bis dahin einmaligen Aktion:“<sup>41</sup> einem Weidendom.

### 3.2 Gestalt von Gottesdienstorten – zwei Beispiele

Allgemein lässt sich eine zunehmende Hinwendung zu Räumen mit Sakralität beobachten, „die vor allem im Zusammenhang von speziellen Orten diskutiert werden, wobei eine besondere Form dieser Orte die sogenannten ‚Heiligtümer‘ darstellen.“<sup>42</sup> Die Gottesdienste werden wesentlich durch den Raum geprägt, in dem sie gefeiert werden. Da Räume im Protestantismus aber allein durch den gottesdienstlichen Gebrauch „geheiligt“ werden, existieren kaum Räume oder Orte, an denen nicht Gottesdienst gefeiert werden kann.<sup>43</sup> Allerdings spielt der äußere Rahmen stets eine erhebliche Rolle. Die Vielfalt von Gottesdienstorten wird im Rahmen dieser Hausarbeit anhand der Beispiele Weidenkapelle Petersaurach und Berg vorgestellt.

#### 3.2.1 Weidenkapelle Petersaurach als Gottesdienstort im Grünen

Die Weidenkapelle in meinem Heimatort Petersaurach dient exemplarisch zur Untersuchung der Gestalt von Gottesdienstorten im Grünen. Eine Weidenkapelle, -kirche oder -dom ist folglich ein festgelegter Gottesdienstort im Grünen. Dieser natürliche Kirchenraum bietet Platz für zahlreiche Veranstaltungen, wie etwa Taufen, Hochzeiten und Gottesdienstfeiern im Freien. Weidenkirchen sind aus dem Naturmaterial Weidenruten bestehende Kirchengebäude und erweisen sich als besondere Gottesdienstorte im Grünen. Zwar entstehen sie nicht von selbst aus der Natur, sondern werden von Menschenhand gebaut, aber sie stehen direkt in der Natur und gehen durch das natürliche Baumaterial eine enge Verbindung mit ihr ein. Die Wände und das Dach bestehen aus Weidenruten, die etwa 80 Zentimeter tief in die Erde gepflanzt und an Metallstangen hochgebunden werden. Mit der Zeit werden die Zweige an den Stäben entlang ranken und ein grünes Gebäude bilden. Auf diese Weise entsteht eine natürliche und lebendige Kirche, die wächst, sich verändert und jederzeit offen ist für Besucher. Sie ist ein sichtbares Zeichen für Gottes Schöpfung. Die Weidenkapelle in Petersaurach entstand aus einer Initiative von ehrenamtlichen Gemeindegliedern. Nachdem 2011 das Pro-

---

<sup>40</sup> Vgl. <http://www.bayreuth-evangelisch.de/gottesdienste-veranstaltungen-fuehrungen>.

<sup>41</sup> Grevel, J.: Mit Gott im Grünen, S. 19.

<sup>42</sup> Neumann, D.: Landschaft, S. 59.

<sup>43</sup> Vgl. Gottesdienst-Orte – Handbuch liturgische Liturgie, Klappentext.

jekt des Besinnungsweges in Petersaurach abgeschlossen war, begann dieselbe Arbeitsgruppe mit der Planung und Umsetzung der Weidenkapelle. Diese wurde im Herbst 2012 in einem ökumenischen Gottesdienst eingeweiht. Der gewählte Standpunkt der Weidenkapelle in Petersaurach ist nicht zufällig. Denn bereits um das Jahr 1350 haben einige Bauern am sogenannten „neuen Heiligen“, dem Standort der heutigen Weidenkapelle, eine Marienkapelle errichtet.<sup>44</sup> Nachforschungen haben ergeben, dass diese Marienkapelle gebaut wurde, damit dort viermal im Jahr Messen für die Seelen armer Bauern aus den umliegenden Ortschaften gelesen werden konnten. Nach der Reformation scheint die Kapelle langsam verfallen zu sein, sodass heute nichts mehr von ihr übrig ist.<sup>45</sup> Ihre rechteckigen Grundmauern wurden erst mit dem Bau der Weidenkapelle in Form einer Buchsbepflanzung wieder symbolisch sichtbar gemacht. Die heutige Weidenkapelle steht neben der einstigen Kapelle. Im Gegensatz zu der rechteckigen Marienkapelle ist die Weidenkapelle nun rund mit einem Durchmesser von sechs Metern und einer Stütze für das Dach. Zwölf Bögen formen die Mauern, acht kleinere und vier größere. Drei der vier größeren Bögen bilden Eingänge, der vierte, der nach Osten ausgerichtet ist, stellt den Ort des Altars dar. Hierfür ist ein Kreuz aus Weiden in den Bogen geflochten und eine große Baumwurzel bildet den Altar. Im Sommer ranken Rosen- und Weinsträucher an den Weidenwänden hinauf.

Wenn es das Wetter zulässt finden derzeit überwiegend Taufen und Trauungen in der Naturkapelle statt. Vereinzelt gibt es aber auch Gottesdienste und Andachten. Im Herbst 2016 fand beispielsweise ein Gottesdienst zur Sternfahrt der Dekanatsfrauen, mit über 200 Besucherinnen, statt. Die Weidenkapelle selbst bietet nur circa 20 Personen Platz. Doch auf der umliegenden Wiese finden sich nicht nur zahlreiche Parkmöglichkeiten, sondern auch Sitzgelegenheiten. Einige Bänke sind extra fest montiert. Werden mehr Besucher erwartet, wird mit Bierzeltbänken aufgestockt. Für die Akustik ist dann aber auch ein Mikrofon notwendig, denn aufgrund der nahe gelegenen Verbindungsstraße von Petersaurach nach Altendetelsau und der Autobahn A6 ist die äußere Stille der Weidenkapelle stets gestört. Die innere Ruhe muss bei einem Besuch der Weidenkapelle mit anderen Sinnen erfahren werden.

### 3.2.2 Der Berg als Gottesdienstort im Grünen

Der Berg ist ein klassischer Locus für Gottesdienstfeiern im Grünen. Bereits im Neuen Testament sind Berge unter anderem Rückzugs- und Gebetsorte für Jesus.<sup>46</sup> „Die ‚Bergpredigt‘ Jesu zeigt an, dass über Synagogen und Tempel hinaus, Jesus ‚im Grünen‘ gepredigt hat. [...] Warum Jesus seine Zuhörer im Freien sammelte, wird nicht unmittelbar erkennbar,

---

<sup>44</sup> Vgl. Evangelische Kirchengemeinde Petersaurach: Flyer.

<sup>45</sup> Vgl. ebd.

<sup>46</sup> Vgl. Mt 14,23.

höchstens aus der Motivation seiner Zuhörer, die ihm nachliefen und ihn so gewissermaßen ‚zur Rede‘ stellten.“<sup>47</sup> Heute verhält es sich meist umgekehrt. Die Zuhörer gehen als Wanderer auf den Berg und die Kirche folgt ihnen nach. Kirche und Berg – beides für sich sind Orte für Sonn- und Feiertage. Es sind Orte, an denen Menschen ihre Freizeit verbringen und auf der Suche sind. Auch die Gründe der Suche sind häufig ähnlich: Abstand finden, zur Ruhe kommen, Stille erleben, das eigene Tempo finden, eine neue Perspektive, einen weiten Horizont gewinnen, dem Himmel näher kommen und vieles mehr. Religiöse Erfahrung kann eng verbunden sein mit dem Erleben der Natur. „Die Faszination, die der heutige Mensch für die Bergwelt empfindet, ist zwar hauptsächlich sportlicher Natur, wurzelt aber nichtsdestotrotz in den Urgründen unserer Vorfahren bei denen Feuer speiende Vulkane, umwölkte Gipfel und dunkle [...] Höhlen Angst, aber auch spirituelle Gefühle erzeugten.“<sup>48</sup> Das ist nichts Neues. In fast allen Kulturen der Welt gelten Berge seit jeher als Sitz der Götter. Zwischen biblischen und heiligen Bergen muss eine Trennung gezogen werden, denn nicht jeder biblische Berg ist auch heilig. „Ein heiliger Berg ist interreligiös, er hat (oder hatte) für die jeweilige Religion oder Kultur eine Heilsbedeutung, ist selber natürliches Heiligtum und sakrosankt.“<sup>49</sup> Der Zion wird im Judentum bis heute als heiliger Berg angesehen. „Als heiligster Berg der Erde wird oft der Kailash bezeichnet“<sup>50</sup>, ein seine Umgebung deutlich überragender Berg im Himalaya Gebirge. In der Bibel sind Berge Orte besonderer Gotteserfahrung, allen voran der Sinai. In Dtn 33,2 wird JHWH als der bezeichnet, der vom Sinai kommt, außerdem finden dort der Bundschluss und die Gabe der Tora statt.<sup>51</sup> Die religiöse Bedeutung der Berge liegt vermutlich darin, dass sie im wahrsten Sinne des Wortes herausragen. Berge gelten als Orte, an welchen sich Himmel und Erde berühren. In den ersten Jahrhunderten nach Christus bauten Eremiten, Mönche und Nonnen ihre Kirchen und Klöster auf Bergen, denn diese waren dem Alltag entzogen.<sup>52</sup> Der wohl berühmteste Klosterberg ist der Berg Athos, auf der gleichnamigen Halbinsel in Griechenland. In der Alten Kirche wurden Berge zu beliebten Pilgerorten, die zum Teil bis heute bereist werden. Über einen langen Zeitraum wurden Berge als faszinierend und gefährlich zugleich betrachtet. Erst seit dem 18. Jahrhundert werden Berge „zum Vergnügen“ bestiegen. Grund hierfür ist die Suche nach unberührten, paradiesischen Naturräumen. „Die touristische Erschließung

---

<sup>47</sup> Steinbauer, M.: Kirche im Grünen, Kap. 1, S. 1.

<sup>48</sup> Mildenerger, I.: Berg, S. 46.

<sup>49</sup> Sonntagsblatt: Thema Berge, S. 10.

<sup>50</sup> Ebd. S. 45.

<sup>51</sup> Zu den wichtigsten Bergloci der Bibel gehören neben Ex 19 (Mose am Sinai), 1. Kön 19 (Elia am Horeb), die Wallfahrtspsalme (v.a. Ps 121) und im Neuen Testament Mt 17,1ff (Verklärung Jesu).

<sup>52</sup> Vgl. Mildenerger, I.: Berg, S. 47.

der alpinen Bergregionen im 19. Jahrhundert eröffnete dann einer großen Zahl von Bergsteigern und Bergwanderern diese Erfahrung.<sup>53</sup> Heute sind Berggottesdienste die verbreitetste Form von Freiluftgottesdiensten. Wichtig ist auch, dass die Heiligkeit des Berges nicht nur in einer großen Gruppe erfahren werden kann, sondern dass der Berg auch ein Ort der Stille und des Alleinseins ist.

### 3.3 Elemente und Strukturen von Gottesdienstorten im Grünen

Menschen haben ihre Orte der Anbetung schon immer bewusst gewählt, gebaut und ausgezeichnet. Seit der frühesten Zeit der Menschheitsgeschichte sind Kultstätten bekannt. Im Laufe der Geschichte wurden zahlreiche heidnische Stätten christianisiert. Auch die Bibel erwähnt solche Plätze, wie beispielsweise die Stiftshütte und den Tempel in Jerusalem als Orte der Anbetung Gottes.<sup>54</sup> Die Frage, welcher Ort als besonderer Ort der Anbetung Gottes gelten darf, hat die Menschen stets beschäftigt.<sup>55</sup> Im Johannes-Evangelium 4,20-24 spricht Jesus über die Frage nach dem rechtmäßigen Ort der Anbetung Gottes mit einer Samariterin am Brunnen Jakobs. Auf ihren Einwand, dass die Juden in Jerusalem, die Samariter jedoch am Berg Garizim beten, entgegnet Jesus: „[...] es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.“<sup>56</sup> Für Jesus ist der Ort der Anbetung offenbar nicht so wichtig.

Diese Ansicht begegnet auch heute noch. Das wird besonders bei der Vielzahl von Gottesdienstorten im Freien deutlich. Bei aller Unterschiedlichkeit von Andachtsstätten im Grünen kristallisieren sich jedoch einige gemeinsame Elemente und Strukturen heraus. Für die Auswahl eines geeigneten Platzes im Freien ist zunächst einmal die *Ausstrahlung* des Ortes wichtig. Der Ort braucht eine Atmosphäre, die Geborgenheit und Ruhe ausstrahlen. Er „sollte einladen zum Schauen, Verweilen und Rasten, wie zum Beispiel ein Berggipfel oder eine geeignete Stelle am Seeufer“<sup>57</sup>, sodass der Ort erst einmal als solcher für sich wirkt. Dadurch lassen sich an diesen Orten die Gottesdienste viel anschaulicher gestalten und die Symbole der Natur können darin aufgenommen werden. Sie sind während der Predigt und des Gottesdienstes sichtbar und wirken auf die Menschen ein. Den Charme der Weidenkapelle bilden unbestritten die Weiden mit den Rosenranken. Hier spricht die Natur mit ihren Pflanzen für sich. Ein Berg dagegen ist groß, besitzt viele schöne Plätze, ist aber oftmals nicht einfach zugänglich. Infolge dessen grenzt eine gute *Erreichbarkeit* die Eignung eines Gottesdienstortes im Grünen wieder ein. Ein Berg sollte beispielsweise sowohl gut bestiegen

---

<sup>53</sup> Grevel, J.: Mit Gott im Grünen, S. 204.

<sup>54</sup> Vgl. 1. Sam 1,3; Ps 138,2.

<sup>55</sup> Vgl. Reimer, J.: Gott in der Welt, S. 123f.

<sup>56</sup> Joh 4,21.

<sup>57</sup> Steinbauer, M.: Kirche im Grünen, S. 5.



als auch über die Bergbahn erreicht werden können. Grundsätzlich ist eine ausreichende Anzahl von Parkplätzen notwendig und die Möglichkeit einer Anreise mit Bus und Bahn. Vor allem aber sollte der Gottesdienst zu Fuß erreichbar sein und damit auch älteren Menschen die Teilnahme ermöglichen. Sinnvoll erscheint in diesem Zusammenhang einen Gottesdienst im Grünen nicht zu früh am Morgen anzusetzen. Die beste *Zeit* für einen Freiluftgottesdienst ist der späte Vormittag. Das gibt vielen Menschen die Möglichkeit daran teilzunehmen. Relevant ist ebenfalls, dass der Ort des Gottesdienstes *allgemein bekannt* und leicht zu finden ist. Eine komplizierte Wegbeschreibung ist eher hinderlich. Bei der Auswahl des Areals, auf dem der Gottesdienst stattfinden soll, muss ein *freier Platz* gesucht werden, der die erwartete Menge an Besuchern fassen kann. Auch wenn das zur Folge hat, dass der Bereich relativ groß ist, ist doch die *Ungestörtheit* ausschlaggebend für das Gelingen des Gottesdienstes. Dies ist bei der Weidenkapelle durch den Straßenlärm nicht gegeben. Bei einem Berggottesdienst dagegen ist zu berücksichtigen, dass sich Mensch und Tier gegenseitig nicht stören. Die Regel lautet dabei, dass Kühe stets Vorrang haben.<sup>58</sup> Um den Gottesdienst im Grünen mit allen Sinnen zu erfahren, spielen auch die *Licht- und Geräuschverhältnisse* eine beträchtliche Rolle. Der Ort sollte gut einsehbar sein und eine gute Hörweite haben, damit auch zufällig vorbeikommende Besucher angelockt werden. Er sollte aber dennoch ruhig gelegen sein, dass die Worte leicht verständlich sind und keine lauten Geräusche von außen stören. Außerdem kann festgehalten werden, dass Gottesdienstorte im Grünen in der Regel nach allen Seiten hin offen sind. Solch ein offener Ort „lädt alle ein, die sich zufällig zeitgleich [dort] befinden, mitzumachen.“<sup>59</sup> Das führt zu einer auffallend gemischten Gemeinde. Dabei kann auch ein zwangloses Kommen und Gehen erfolgen, denn die örtliche Offenheit vermittelt eine niedrige Hemmschwelle. All die Elemente und Strukturen von Gottesdienstorten im Grünen weisen nicht nur Chancen, sondern gleichzeitig auch Grenzen und Probleme auf. Deutlich wird, dass das Gelingen von Gottesdiensten im Grünen sehr vom Ort abhängt. Dieser sollte daher mit besonderer Sorgfalt gewählt werden. Wichtig ist aber ebenfalls, dass „das spezifische Ambiente des Gottesdienstortes und die besondere Gottesdienstsituation im Ablauf und in der inhaltlichen Gestaltung der Gottesdienste aufgenommen werden, beziehungsweise ihren Niederschlag finden.“<sup>60</sup> Ein zunehmender Trend ist auch, dass Kasualien an Gottesdienstorten im Grünen möglich sind und immer öfter gewünscht werden.

---

<sup>58</sup> Vgl. Chrismon: *Grüß Gott*, S. 40.

<sup>59</sup> Neumann, M.: *Garten/Park*, S. 126.

<sup>60</sup> Steinbauer, M.: *Kirche im Grünen*, S. 1.

#### 4. Gottesdienstfeiern und andere Anlässe im Grünen – Entstehung, Gestalt und Bedeutung

##### 4.1 Entstehung und Verbreitung von Gottesdiensten im Grünen

Es wurde bereits deutlich, dass Gottesdienste im Grünen ein weit verbreitetes und zugleich beliebtes Phänomen sind, das sich heute in jeder deutschen Landeskirche findet. Auf der Internetseite „Kirche im Grünen“ der bayerischen Landeskirche sind für das Jahr 2017 bereits 556 Gottesdienste im Freien eingetragen.<sup>61</sup> Die Anzahl ist steigend. Dabei sind dort nicht alle Gottesdienste im Grünen erfasst, denn nicht jede Kirchengemeinde wirbt für ihre Gottesdienste im Freien. Primär Eventcharakter haben Freiluftgottesdienste in den bayerischen Urlaubsregionen und stellen häufig ein Highlight des Urlaubs dar. Sie sind an eine breite Öffentlichkeit adressiert und bilden eine Gemeinde auf Zeit. „Verfolgt man die historische Entwicklung dieser Angebote, so dürfte evident sein, dass neben einem seit den 1970er erwachten ökologischen Interesse zunächst allerdings etwas anderes im Vordergrund stand: die missionarische Ausrichtung auf die Bedürfnislage jener potentiellen Gottesdienstbesucher, die man im Sinne Ernst Langes dort aufsuchen wollte, wo sie sich am Sonntag aufhielten.“<sup>62</sup> Der universale Verkündigungsauftrag der Kirche hat zur Folge, dass die Kirche Gottes Wort auch dort verkündigt, wo sich erlebnishungrige Menschen in ihrer Freizeit, das heißt besonders am Wochenende, aufhalten. „Freizeit – das ist für viele: Zeit der Freiheit, Möglichkeit zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, Ort der Selbstverwirklichung, der Selbstbestätigung, Gelegenheit dem Glück zu begegnen.“<sup>63</sup> Gottesdiensthinweisschilder an Ortseingängen bieten den Wochenendausflüglern seit einigen Jahren die Gelegenheit, Gottesdienste auch unterwegs, an anderen Orten, zu besuchen. Im Interesse der Kirche ist, die Chancen, die in Freizeit, Kur und Urlaub liegen, auszuschöpfen. In diesem Sinne kommt dem Gottesdienst im Grünen besondere Bedeutung zu. Dabei ist es sinnvoll, diese Gottesdienstfeiern in ein größeres Freizeitangebot einzubetten.<sup>64</sup> Speziell in den Sommermonaten findet eine Fülle von Freiluftgottesdiensten statt. Christi Himmelfahrt bildet häufig den Auftakt. Der Grund hierfür ist einleuchtend, denn Himmelfahrt hat im Gegensatz zu anderen christlichen Feiertagen nie ein Brauchtum entwickelt. Heute ist Himmelfahrt ein arbeitsfreier Donnerstag mit meist frühlommerlichen Temperaturen, ein klassischer Ausflugstag. Aus diesem Grund arrangieren viele Kirchengemeinden an diesem Tag ein Ereignis im Grünen. Aber auch das Erntedankfest im Herbst sowie der Winter, gerade die Adventszeit, werden durch Waldweihnachten und andere kirchliche Ereignisse im Freien immer beliebter. Der in

---

<sup>61</sup> Vgl. <http://www.kircheimgruenen.de/gottesdienste?pageID=1>.

<sup>62</sup> Grevel, J.: Mit Gott im Grünen, S. 19.

<sup>63</sup> Ganzert, P.: Phantasie, S. 3.

<sup>64</sup> Vgl. ebd. S. 5.

Bayern bekannteste und meistbesuchte evangelische Gottesdienst im Grünen ist wohl der Gottesdienst zum bayerischen Kirchentag am Pfingstmontag auf dem Hesselberg. Dort treffen sich jedes Jahr bis zu 10.000 Christinnen und Christen.<sup>65</sup>

#### 4.2 Gestalt von Gottesdienstfeiern und -anlässen im Grünen – drei Beispiele

Die Anlässe und Formen der Freiluftgottesdienste sind sehr verschieden und vielfältig. „Gemeinsam ist all diesen unterschiedlichen Angeboten, dass die Kirche dabei aus sich heraus geht. Sie verlässt das Kirchengebäude und feiert Gottesdienst unter freiem Himmel. Das wirkt einladend und macht viele Menschen neugierig.“<sup>66</sup> Als Exempel von Gottesdienstfeiern im Grünen dienen klassisch der Berg- und der Seegottesdienst, welche überwiegend in Südbayern, aber auch in Franken stark vertreten sind. Als beispielhafter Gottesdienstanlass im Freien eignet sich zudem die Einweihung eines Sportplatzes. Diese drei Formen werden im Folgenden als Beispiele herangezogen.

##### 4.2.1 Die Feier des Berggottesdienstes

Mit dem Naturraum „Berg“ lassen sich explizit religiöse Handlungen, wie Berggottesdienste, aber auch religiöse Ortsmerkmale, wie das Gipfelkreuz, verbinden. Gottesdienste auf Berggipfeln werden im Erzbistum München und Freising bereits seit 1959 gefeiert.<sup>67</sup> Aber auch die evangelischen Gemeinden bieten seit rund 30 Jahren Gottesdienstfeiern auf Bergen an. Auch die Organisation von ökumenischen Gottesdiensten ist keine Seltenheit mehr. „Zu unterscheiden sind Berggottesdienste als besondere Gemeindegottesdienste (vor allem in bergnahen Regionen in Bayern), oft im Rahmen eines Gemeindegottesdienstes und Berggottesdienste in Tourismusregionen als Teil der Urlaubsseelsorge. [...] Die unterschiedlichen Zielgruppen verlangen dabei auch eine unterschiedliche Gestaltung.“<sup>68</sup> Berggottesdienste speziell für Urlauber haben meist die Form einer Andacht und finden unter der Woche statt, während Berggottesdienste in Form von Gemeindegottesdiensten in der Regel den Sonntagsgottesdienst ersetzen. Neben der Gestaltung muss außerdem der Weg auf den Berg bedacht werden. Lässt sich der Gottesdienstort nur zu Fuß erreichen, werden Gemeindeglieder von der Teilnahme ausgeschlossen. Gelangen die Besucher dagegen mit Seilbahn, Auto oder Bus an den vorgesehenen Ort, fällt ein Teil des Bergerlebnisses weg. Gerade der Weg kann ein wichtiger Teil des Angebotes sein. Meistens werden Berggottesdienste in der Nähe eines Gipfelkreuzes oder einer Kapelle gefeiert. Oft ist eine Alm nicht weit entfernt, auf der

---

<sup>65</sup> Vgl. <http://www.bayern-evangelisch.de/wir-ueber-uns/bayerischer-Kirchentag-2016.php>.

<sup>66</sup> Steinbauer, M.: Kirche im Grünen, S. 3.

<sup>67</sup> Vgl. Antz, C. /Berkemann, K.: Tankstellen, S. 62.

<sup>68</sup> Mildenerger, I.: Berg, S. 48.

die Gäste anschließend gemeinsam zu Mittag essen können. Aber auch ein gemeinsames Picknick ist denkbar. Auffallend ist, dass Kasualien auf Bergen immer beliebter werden. „Besonders naturverbundene Paare wünschen sich bisweilen eine Trauung unter freiem Himmel bzw. auf dem Berg.“<sup>69</sup> Die Trauung kann in die Feier des regulären Berggottesdienstes eingebunden werden oder separat stattfinden. Letzteres ist derzeit allerdings noch eher die Ausnahme. Modelle von gängigen Gottesdiensten im Freien finden sich in der „Arbeitshilfe für die Verkündigung unter freiem Himmel“ von Mathis Steinbauer. Gottesdienstfeiern im Grünen sind grundsätzlich an der Agende orientiert. Die Liturgie fällt aber meist knapper aus und der Predigttext richtet sich oft nicht nach der Perikopenordnung, sondern hat schöpfungstheologischen Bezug und nimmt Symbole aus der umliegenden Natur auf. Eine musikalische Gestaltung ist wünschenswert, wobei die Lieder gängig und leicht zu singen sein sollten.

#### 4.2.2 Die Feier des Seegottesdienstes

Nicht nur die Berge im Süden Bayerns, sondern auch Seen bieten an besonderen Plätzen die Möglichkeit zu Gottesdienstfeiern im Freien. Attraktiv ist dabei nicht nur das Voralpenland, sondern auch das vor rund 30 Jahren neu entstandene Fränkische Seenland. Dort haben sich Seegottesdienste in den letzten Jahren zu einem festen Bestandteil des sommerlichen Kultur- und Freizeitlebens der Region entwickelt. So finden am Altmühl- und Brombachsee an den Sonntagen von Juni/Juli bis September regelmäßig vormittags Gottesdienstfeiern statt.<sup>70</sup> Aber auch ein Baggersee in unmittelbarer Nähe zum Gemeindeort könnte ein geeigneter Platz für einen Freiluftgottesdienst sein. (Fließendes) Wasser wird vor allem im Judentum und Islam, an deren Anfang Überlieferungen des Lebens in der Wüste stehen, als Ausdruck göttlicher Zuwendung und Lebensspendung verstanden.<sup>71</sup> Bekannt ist, dass auch Jesus am See Genezareth gepredigt hat.<sup>72</sup> „Für Jesus war der See, das galiläische Meer, Ort der Verkündigung, weil dort Menschen lebten und arbeiteten.“<sup>73</sup> Dies ist heute meist nicht mehr der Fall. Dennoch ist das Ufer eines Sees für einige Gemeinden, aber auch für manche gottesdienstliche Anlässe, ein liturgischer Ort und wird als solcher begangen. Wichtig ist bei diesen Veranstaltungen natürlich der Blick auf das Wasser. „Die neutestamentlichen Geschichten von Jesus am Ufer des Sees Genezareth klingen anders, wenn man den Wind spürt, die Wellen sieht, die Weite erlebt.“<sup>74</sup> Gottesdienstfeiern oder Andachten am Wasser werden

---

<sup>69</sup> Steinbauer, M.: Kirche im Grünen, Kap 4.2.1, S.1.

<sup>70</sup> Vgl. <http://www.schaeferwagenkirche.de/>.

<sup>71</sup> Vgl. etwa Jes 58,11.

<sup>72</sup> Vgl. Mk 6, 30-34.

<sup>73</sup> Suhr, U.: Strand, S. 343.

<sup>74</sup> Ebd.

meist abseits vom gängigen Gottesdienstort und der gewöhnlichen Gottesdienstzeit mit eigener Struktur gefeiert. Demnach kommt es häufig vor, dass Seegottesdienste am Abend stattfinden und der Ablauf eher kurz ausfällt. Hochkonjunktur haben auch hier Kasualien. Sind Trauungen auf Bergen noch eher die Ausnahme, so steigen vor allem Angebot und Nachfrage von Seetaufen. Das erinnert an die Taufe Jesu im Jordan.<sup>75</sup> Diese Form der Taufe ist nicht nur für Kinder beeindruckend, sondern ruft bei vielen den Wunsch hervor, in freier Natur getauft zu werden. Seegottesdienste werden deshalb immer wieder in Verbindung mit mehreren Taufen gehalten. „Die Taufen selbst finden etwa 5-10 m vom Ufer entfernt im See statt. [...] Bei der Taufe von Jugendlichen oder Erwachsenen kann die Taufe auch mit Untertauchen vollzogen werden.“<sup>76</sup> Taufen im Freien müssen aber nicht ausschließlich an Seen stattfinden. Auch andere Wasserstätten, wie ein Bach oder eine Quelle sind denkbar.

#### 4.2.3 Gottesdienstanlass Sportplatzeinweihung

Einweihungsfeiern, egal ob von Sportplätzen, Feuerwehrhäusern oder Schulen, sind immer eine Chance der Volkskirchen viele, auch kirchenferne Menschen zu erreichen. Denn das Interesse daran ist hier nicht nur bei den unmittelbar Betroffenen groß. Dass ein Geistlicher den neuen Sportplatz einweihet, ist meist durch die Tradition des Ortes selbstverständlich.<sup>77</sup> So kann ein Gottesdienst auf dem Sportplatz eine einmalige Aktion sein. Denkbar sind aber auch von vornherein geplante, gelegentliche Wiederholungen.<sup>78</sup> „Sportplätze sind zumeist öffentliche, soziale Orte wie etwa die Agora der griechischen Antike, die in Apostelgeschichte 17 als öffentlicher Raum ein Ort der missionarischen Verkündigung ist, die die Lebenswirklichkeit der Hörer ernstnimmt.“<sup>79</sup> Als sozialer Handlungsraum und um des Menschen willen ist der Sportplatz auch ein relevanter Ort für die Kirche, die öffentlich sein möchte. Denn gerade auf dem Sportplatz sind viele Leute mit dem Herzen bei der Sache. Sport wurde deshalb lange Zeit auch als „natürlicher Feind“ von Theologie und Kirche betrachtet. Die kirchliche Sicht auf den Sport hat sich jedoch seit vielen Jahren verändert. Schließlich existiert seit 2008 auch ein offizieller Arbeitskreis „Kirche und Sport“ der EKD.<sup>80</sup> Die gemeinsamen Elemente von Kirche und Sport werden hier hervorgehoben. Beide haben mit Menschen zu tun und sind verbunden in der „Verantwortung, die Gesellschaft aktiv mitzugestalten und den Menschen, gerade in Zeiten der Unsicherheit, Räume

---

<sup>75</sup> Vgl. Mt 3, 13-17.

<sup>76</sup> Steinbauer, M.: Kirche im Grünen, Kap. 4.1, S. 2.

<sup>77</sup> Vgl. ebd. Kap. 5.2, S. 1.

<sup>78</sup> Vgl. Martin, G.: Sportplatz, S. 79.

<sup>79</sup> Ulrichs, H.: Sportplatz, S. 325.

<sup>80</sup> Vgl. <https://www.kirche-und-sport.de/> dort finden sich auch weitere Rubriken und Materialien.

für eigenverantwortliches Handeln, Verlässlichkeit und Geborgenheit zu bieten. Dabei verbinden Sport und Kirchen gemeinsame Werte. Beide wirken durch Vermittlung von Toleranz, Rücksichtnahme, Solidarität oder Fairness an der Gestaltung der Gesellschaft mit.<sup>81</sup> Außerdem haben sowohl Kirche als auch Sport eine ganzheitliche Sicht auf den Menschen. Deshalb fühlen sich sowohl Kirche sowie Sport berufen, an der körperlichen und seelischen Gesundheit von Menschen mitzuwirken.<sup>82</sup> Eng verwandt sind auch der Glaube und das im Sport erfahrene Glücksgefühl. „Ebenso wird von Kirchen und Sportverbänden gleichermaßen das Ziel geteilt, Menschen, unabhängig von Geschlecht, Nationalität, Religion und finanziellen Möglichkeiten, Zugänge zur Teilhabe am gesellschaftlichen [beziehungsweise] sportlichen Leben zu eröffnen.“<sup>83</sup> Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dort, wo die Gelegenheit besteht, Partnerschaften zwischen Kirchengemeinden und Sportvereinen oder -verbänden einzugehen, beide Seiten eine immense Bereicherung erfahren können. Der Anlass einer Sportplatzeinweihung bietet folglich viele Chancen zur Ansprache der Menschen und die Predigt auf dem Sportplatz kann eine moderne Spielart der (Missions-)Predigt sein. Ökumenische Gottesdienstfeiern bei Vereins- und Verbandsjubiläen sowie Einweihungen sind in den vergangenen Jahren signifikant gestiegen. „Offenbar herrscht ein Bedürfnis danach, auch für Alltägliches stellvertretend Segen erbeten zu bekommen.“<sup>84</sup> Selbstverständlich können aber auch Gottesdienste auf dem Sportplatzgelände ohne direkten Anlass gefeiert werden. Die vier Seiten eines Fußballplatzes sind dabei immer nach allen Richtungen offen und unterstützen ein zwangloses Kommen und Gehen. Dementsprechend ist ein Gottesdienst im Grünen auf einem Sportplatz, ganz gleich ob mit oder ohne Anlass, für viele Besucher sehr einladend.

#### 4.3 Elemente und Strukturen von Gottesdiensten im Grünen

„Es genügt nicht, die Sonntagsgottesdienste lediglich aus der Stadt hinaus irgendwohin ins Grüne zu verlagern. Nötig sind möglichst ‚ganzheitliche‘ Angebote, die den Menschen als ganzen ansprechen: als einen, der ein Stück Freiheit braucht, der der Natur begegnen möchte, der spielen, singen, kreativ sein will, der ein Bedürfnis nach Gemeinschaft hat, und natürlich als einen, der Orientierung sucht, nach dem Sinn seines Lebens fragt und Geborgenheit finden möchte.“<sup>85</sup> Daraus ergeben sich Konsequenzen für die Gottesdienstgestaltung. Die meis-

---

<sup>81</sup> Grundsatzpapier der EKD: [https://www.ekd.de/sport/presse/pm192\\_2009\\_kirche\\_und\\_sport.html](https://www.ekd.de/sport/presse/pm192_2009_kirche_und_sport.html).

<sup>82</sup> Vgl. Grünwaldt, Freizeit, S. 91.

<sup>83</sup> Ebd. S. 93.

<sup>84</sup> Ulrichs, H.: Sportplatz, S. 328.

<sup>85</sup> Ganzert, P.: Phantasie, S. 5.

ten Landeskirchen haben mittlerweile Arbeitshilfen zur Gestaltung von Freiluftgottesdiensten herausgegeben.<sup>86</sup> Gestaltet werden die Gottesdienste im Grünen in der Regel von der Geistlichkeit vor Ort. Die Menschen sollen auf das Angebot aufmerksam gemacht werden. Damit viele Gäste teilnehmen, ist für Gottesdienste im Grünen ausreichend Werbung zu betreiben, unabdingbar. Zu beachten ist, dass Gottesdienste außerhalb der Kirchenmauern von vier wesentliche Faktoren geprägt werden.<sup>87</sup> Diese tragen zum Gelingen des Gottesdienstes bei und sollten stets erfüllt sein, damit bei einer Feier im Grünen keine vorhersehbaren Probleme auftauchen. Erstens sind Gottesdienste im Grünen stark *auf den Kontext bezogen*, in dem sie stattfinden. Dieser beeinflusst die Themenwahl, die inhaltliche und teilweise auch die liturgische Gestaltung. Die besondere Würde, Intention und Funktion des Ortes darf nicht ausgeblendet werden und soll sich in der Gottesdienstgestaltung wiederfinden. Die Liturgie soll in der Regel schlichter gestaltet werden, als bei einem regulären Sonntagsgottesdienst. Folglich lassen sich Auswirkungen auf die liturgische Gestaltung und die Gewichtung liturgischer Elemente und Formen zeigen. Denn die liturgische Gestalt wird offen gehalten, das setzt Kreativität frei. Die Liturgie sollte dem Genießen der Schöpfung und dem Schweifenlassen der Gedanken Raum geben.<sup>88</sup> Dann reichen kleine Hinweise auf die Umgebung, um den Wert dieses Ortes für ein tiefes gottesdienstliches Erleben zur Geltung zu bringen. Ein zweiter Aspekt ist, dass Gottesdienste im Grünen oft mit Menschen gefeiert werden, die wenig geübt sind im Umgang mit kirchlicher Praxis und kirchlichen Inhalten. Diese Gottesdienstformen sind darum bemüht, auch für Menschen *anschlussfähig* zu sein, die nicht regelmäßig ein Gotteshaus besuchen. Dies wird durch eine kurze Predigt in leichter, verständlicher Sprache sowie bekannten und singbaren Liedern ermöglicht. „Die Verkündigung im Freizeitbereich muss frei, bildhaft und mit einer Prise Humor gewürzt sein.“<sup>89</sup> Dabei sind die Gottesdienste nicht mehr auf ihre agendarische Form beschränkt. Sie sollten eine einfache Struktur haben, um leicht nachvollziehbar zu sein. „Die bunte Mischung der Teilnehmenden erfordern eine einfache, aber eindrückliche Form und Sprache.“<sup>90</sup> Gottesdienstfeiern im Grünen sollten nicht nur niederschwellig sein, sondern auch besondere Erlebnis Momente und Erfahrungen für alle Sinne enthalten. „Das Staunen über die Größe und die Freude an der Schönheit der Schöpfung können sich harmonisch mit dem gottesdienstlichen Geschehen verbinden, wenn dieser Kontext in einer einfachen, auch für Besucherinnen und

---

<sup>86</sup> Vgl. z.B. für die Bayerische Landeskirche: Kirche im Grünen – Arbeitshilfe für die Verkündigung unter freiem Himmel.

<sup>87</sup> Vgl. Kusmierz, K. / Noth, I.: Mitten unter ihnen, S. 16f.

<sup>88</sup> Vgl. Nicolai, H.: Fluss, S. 113.

<sup>89</sup> Riewe, W.: Kirche im Grünen, S. 6.

<sup>90</sup> Roßmerkel, T.: Berggottesdienste, S. 39.

Besucher ohne Erfahrung traditioneller Kirchlichkeit nachvollziehbaren Liturgie und Verkündigung mit einbezogen wird.“<sup>91</sup> Somit kann als Thema der Predigt dienen, was vor Augen ist. Denn zu vielen Symbolen der Natur lassen sich biblische Bezüge finden, die den christlichen Glauben zur Sprache bringen und vertiefen. Aus dem vorangegangenen Punkt ergeben sich der dritte und vierte Faktor, welche Gottesdienstfeiern und -anlässe im Grünen prägen. Denn diese Gottesdienstformen sind meistens *ökumenisch* und *offen* für Menschen anderer Religionen. Die unterschiedlichen kulturellen, theologischen und spirituellen Prägungen der Gottesdienstbesucher können die Feier bereichern. Bei vielen Freiluftgottesdiensten wird die Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Kirche seit Langem gepflegt und ist selbstverständlich geworden. Es gibt Herausforderungen, vor denen alle christlichen Kirchen und ihre Gemeinden stehen. Angesichts von Säkularisierung und Traditionsabbruch haben sie gemeinsam die Aufgabe, das Evangelium als lebensdeutende Kraft neu zu vermitteln. So wächst an Gottesdienstorten im Grünen eine Kirche mit offenen Rändern und einer höchst heterogenen Gemeinde.

Zu beachten ist darüber hinaus, dass das Mobiliar bei Gottesdiensten im Grünen meist recht provisorisch ist. Passable Sitzgelegenheiten erleichtern das Mitfeiern des Gottesdienstes und ein provisorischer Altar verdeutlicht, dass im Namen Jesu gefeiert wird.<sup>92</sup> Sinnvollerweise ist der Gottesdienst innerhalb einer knappen Zeitspanne von 30 bis 50 Minuten inklusive der Lieder zu gestalten. Dafür kann die Gottesdienstfeier in ein äußeres Rahmenprogramm eingebettet werden. Das Einsingen der Lieder vor dem Gottesdienst dient der Auflockerung der Atmosphäre und hat werbende Signalwirkung. Dabei ist es gewinnbringend, wenn ein Chor oder der Posaunenchor mitwirken.<sup>93</sup> Ein positiver Aspekt bei Gottesdiensten in der Natur ist darüber hinaus, dass die Menschen bereits vor dem Gottesdienst sowie danach in Kontakt kommen, miteinander und mit der Pfarrperson. Thomas Roßmerkel, Referent für kirchliche Dienste im Bereich Freizeit, Erholung, Tourismus fasst vier klassische Kriterien für die Gestaltung eines Gottesdienstes im Grünen zusammen: „Er soll einfach, knapp, prägnant und weitherzig sein.“<sup>94</sup>

### C) Einordnung in praktisch-theologische Theorien

#### 1. Beispiele aktueller praktisch-theologischer Theorien

Als wissenschaftliche Partner, mit welchen die bisherigen Ergebnisse in Dialog treten können, dienen zwei aktuelle Schriften aus der Praktischen Theologie, eine Habilitations- und

---

<sup>91</sup> Ebd.

<sup>92</sup> Vgl. ebd. S. 40.

<sup>93</sup> Vgl. ebd.

<sup>94</sup> Roßmerkel, T.: Kühe, S. 31.



eine Dissertationsschrift. Die Untersuchung der beiden Schriften hilft bei der Einordnung der Ergebnisse der vorhergehenden Darstellung. Die 2015 erschienene Habilitationsschrift *„Mit Gott im Grünen“* von Jan Peter Grevel trägt den Untertitel *„Eine Praktische Theologie der Naturerfahrung“*. Gegenwärtige Naturerfahrungen spielen bei Grevel für das Leben in der modernen Welt eine paradoxe Rolle. Einerseits werden sie durch eine technisierte, rationale Weltsicht zunehmend verdrängt. Andererseits zeigt sich gerade in einer verschärften ökologischen Krise eine wachsende Sehnsucht nach Natur. Dabei ist zu beobachten, dass Naturerfahrungen oft mit religiös aufgeladenen Sprach- und Erfahrungswelten verbunden sind und zwar inmitten, aber vor allem auch außerhalb kirchlicher Angebotsformen. „Theologiegeschichtlich ist [dabei] das Verhältnis zwischen Naturerfahrung und Glaube durch die Debatten um eine natürliche Theologie unbestritten noch immer belastet. Deshalb erstaunt es nicht, dass eine theologisch reflektierte Auseinandersetzung mit dem Thema Natur auch in der Praktischen Theologie der letzten Jahrzehnte faktisch ausgespart wurde.“<sup>95</sup> Eine Praktische Theologie der Naturerfahrung hat daher die Aufgabe, das ganze Feld dieser gegenwärtigen Erfahrungen zu untersuchen. Grevel wählt dabei einen Zugang, der bei der empirischen Erkundung von Phänomenen gelebter Religion einsetzt. Die einzelnen Analysegänge untersuchen methodisch ausdifferenziert den massenmedialen Naturdiskurs anlässlich der Elbeflut in Ostdeutschland 2002, die qualitative Bildanalyse von Urlaubsfotos am Meer, die dichte Beschreibung einer Kleingartensiedlung in Hannover und schließlich die Gipfelwanderung zu einem Berg in den Alpen. Diese empirischen Erkundungen wollen laut des Autors ein Debattenbeitrag zu den aktuellen Diskursen über Lebenswelt, Religion, Leiblichkeit und Räumlichkeit in der Moderne sein.

Die zweite Schrift ist die Dissertationsschrift *„Bibelgärten – Entstehung, Gestalt, Bedeutung, Funktion und interdisziplinäre Perspektive“* von Katrin Stückrath, die 2012 erschienen ist. „Bibelgärten sind christliche Themengärten mit didaktischem Charakter, die es deutschlandweit über einhundert und weltweit über fünfhundertmal gibt.“<sup>96</sup> Stückrath versucht Bibelgärten entstehungsgeschichtlich zu erklären, sie methodisch hinsichtlich ihrer Gestalt und Funktion zu beschreiben und zu analysieren und sie anschließend aus historischer, kulturtheoretischer und theologischer Perspektive zu erforschen. Die Autorin hat zu diesem Zweck 26 deutsche Bibelgärten untersucht. Sie nimmt in erster Linie die symbolische und spirituelle Bedeutung von Gartenanlagen in den Blick. Bibelgärten lassen sich nicht auf eine einzige Funktion reduzieren, wie Analysen zu den Resonanzen der Besuchenden auf Bibelgärten

---

<sup>95</sup> Grevel, J.: *Mit Gott im Grünen*, Klappentext.

<sup>96</sup> Stückrath, K.: *Bibelgärten*, Klappentext.

und zu den vielfältigen realen Nutzungsformen von Bibelgärten zeigen. Außerdem sind Bibelgärten keine Ableger der mittelalterlichen und neuzeitlichen Klostergärten, sondern vielmehr ein historisches Produkt der wissenschaftlichen Pflanzenkunde, der botanischen Gärten und modernen Gartenschauen sowie der Bibelkunde. In der Gegenwart aber würden sie in erster Linie von Kirchengemeinden und anderen christlichen Einrichtungen unterhalten. Die Autorin entwickelt in ihrem Werk differenziert eine Kulturtheorie sowie Religionshermeneutik und Theologie des Gartens.

## 2. Funktionen von Gottesdienstorten im Grünen

Praktische Theologie versteht sich schon lange nicht mehr als kirchliche Anwendungslehre oder kritische Reflexionsinstanz kirchlichen Handelns. Kirchliche Handlungsformen stellen nur einen, wenn auch wichtigen Teil dieses Faches dar. „Die Evidenz diverser Handlungsformen in Naturräumen (,Gottesdienst im Grünen‘) legt nicht nur den Erfolg solcher Angebote auf der Hand, sondern zeigt sich auch in der theologischen Reflexion jener Räume als Gottes bedrohter Schöpfung.“<sup>97</sup> Aufgabe der Praktischen Theologie ist es nicht, den Erfolg solcher Angebote herbeizuführen, zu legitimieren oder gar zu verhindern. „Vielmehr hat die Praktische Theologie diese, wie andere Formen kirchlichen Handelns, wahrzunehmen und kritisch zu begleiten.“<sup>98</sup> Eine Praktische Theologie der Natur hat den Anspruch, nach der Integration naturräumlicher Erfahrungen in der kirchlichen Praxis zu fragen. Eine Auseinandersetzung mit Natur in der Praktischen Theologie wurde in den letzten Jahren jedoch kaum geführt. Allerdings verstanden Vertreter einer empirisch orientierten Praktischen Theologie vor 1930, wie beispielsweise Paul Drews und in seiner Nachfolge Friedrich Niebergall, Natur als eine prägende Umweltbedingung, die Menschen in ihrem Alltag besonders bestimmt.<sup>99</sup> Natur kommt bei Niebergall auch als Erfahrungshorizont für kirchliches Handeln in den Blick, etwa als Stoff der Predigt. Deutlich wurde bereits, dass vielfältige religiöse Erfahrungen in und mit der Natur bestehen, deren Herausforderungen darin bestehen, sie in angemessener Weise praktisch-theologisch zu deuten.<sup>100</sup> Eine klare Lebensweltorientierung und die Würdigung gelebter Religion gehören zur Ausrichtung der neueren Praktischen Theologie. Gerade das Naturthema leistet einen wichtigen Beitrag, den die Praktische Theologie als Wahrnehmungsleistung für Theologie und Kirche erbringen kann.<sup>101</sup> Bei Grevel steht die Wahrnehmung religiös grundierter Naturerfahrungen im Zentrum seiner Untersuchung.<sup>102</sup>

---

<sup>97</sup> Grevel, J.: Mit Gott im Grünen, S. 315.

<sup>98</sup> Ebd.

<sup>99</sup> Vgl. ebd. S. 48ff.

<sup>100</sup> Vgl. ebd. S. 50.

<sup>101</sup> Vgl. ebd. S. 273.

<sup>102</sup> Vgl. ebd. S. 53ff.

Er orientiert sich hierbei an Albrecht Grözinger. Wobei für Grevel Wahrnehmung durch drei Strukturen bestimmt wird: die Leiblichkeit des Wahrnehmenden, die Räumlichkeit, in der die Wahrnehmung geschieht und die Vorsprachlichkeit des Wahrgenommenen.<sup>103</sup> Nach Grötzinger ist der Gottesdienst als Kunstwerk zu betrachten, der dann sein Ziel erreicht, wenn er sich im ästhetischen Zusammenspiel von Ort, Wort, Musik und Zeit, im Einklang von ästhetischer Produktion (Architektur, Liturgie) und ästhetischer Rezeption (sehende und hörende Besucher) zu einer gelungenen Gesamtkomposition formen lässt.<sup>104</sup> Es bedarf folglich einer absoluten Stimmigkeit aller Elemente. Deshalb ist der Ort des Gottesdienstes alles andere als beliebig. Er soll ein „Ort erfahrener Gottespräsenz“<sup>105</sup> sein. Er ist der Raum, in dem Menschen von der „Übermacht des Göttlichen angerührt, betroffen, ergriffen“<sup>106</sup> werden sollen. Seine Gestaltung ist damit keine reine Geschmacksfrage, denn die Wahrnehmung des Gottesdienstes wird auch durch das vorhandene Mobiliar geprägt. Der Ort des Gottesdienstes muss den Erfordernissen der Botschaft gerecht werden, will er „bestimmte Erlebnisqualität“<sup>107</sup> auslösen. Er müsse, so Josuttis<sup>108</sup>, ein strukturiertes Gefüge darstellen, das die Beziehung zu Kosmos und Heilsgeschichte in sich selbst repräsentiert. Demnach hat der Gottesdienstort in seiner ästhetischen Aussagekraft theologische Bedeutung, die sich auch bei Gottesdiensten im Grünen wiederfinden muss. Gottesdienste im Grünen werden in einem speziellen Naturraum gefeiert, welcher maßgeblich zum Erleben beiträgt.<sup>109</sup> So kann ein in sich strukturierter Raum bestimmte Erfahrungen verstärken, andere abschwächen oder gar unterdrücken.<sup>110</sup> Bei Gottesdienstorten im Grünen findet fast immer ein Funktionswechsel der Räume statt. Der ausgesuchte Ort erhält eine neue Nutzungsform. Zu beachten ist außerdem, dass bei den Gottesdienstorten in der Natur zwischen außeralltäglichen Naturräumen, wie einem Berg oder See, und alltäglichen Naturräumen, etwa einem Garten, Sportplatz oder Spielplatz unterschieden werden muss. Die Funktion der Natur ist aber stets dieselbe: Natur wird als *anderer* Ort wahrgenommen. Denn „[d]er Blick auf Naturräume eröffnet [...] Gelegenheiten, in eine ‚korrespondive‘ Beziehung zur Natur zu treten und dabei über existenzielle Fragen des eigenen Menschseins nachzudenken.“<sup>111</sup> Da Gottesdienste im Grünen in der Natur stattfinden, spielt Naturverbundenheit der Besucher oft eine große Rolle. Grevel

---

<sup>103</sup> Vgl. ebd. S. 304.

<sup>104</sup> Vgl. Grözinger, A.: Kunstwerk, S. 446.

<sup>105</sup> Josuttis, M.: Weg in das Leben, S. 66.

<sup>106</sup> Ebd. S. 75.

<sup>107</sup> Ebd.

<sup>108</sup> Vgl. ebd.

<sup>109</sup> Vgl. Grevel, J.: Mit Gott im Grünen, S. 225.

<sup>110</sup> Vgl. ebd. S. 233.

<sup>111</sup> Ebd. S. 145.

greift in seinem Buch einige Bereiche des Naturerlebens auf.<sup>112</sup> Die Natur beziehungsweise die Schöpfung spricht darin ihre eigene Sprache. Deshalb ist ein positiver Bezug zur Schöpfung oder zur Geschichtlichkeit des Ortes bei Freiluftgottesdiensten sehr wichtig. Es ist in dieser Arbeit bereits deutlich geworden, dass der jeweilige Orte Menschen mehr oder weniger stark anzieht und anspricht. „Dass Menschen aber an diesem Ort etwas von Gott verstehen, liegt andererseits nicht am Ort alleine.“<sup>113</sup> Denn im Protestantismus steht das Wort im Mittelpunkt des Gottesdienstes, ganz gleich wo dieser stattfindet. Dennoch sollte aber nicht außer Acht bleiben, dass auch Jesus gerade das in seine Predigten mit einbezieht, was an dem Ort gegeben ist, wo er verkündigt. Dies macht er so zum Gleichnis für das Reich Gottes.<sup>114</sup> Dadurch wird eine wichtige Funktion von Gottesdiensten im Grünen deutlich, denn der spezifische Ort ist in der Verkündigung zu berücksichtigen. Da Gott aber nicht nur Schöpfer, sondern auch Vater und Vollender dieser Welt ist, müssen Schöpfungstheologie, Pneumatologie und Christologie zueinander in Beziehung gesetzt werden. „Dabei kann der Ort im Freien und die Natur mit ihren unterschiedlichen Bildern transparent werden für Gottes lebensschaffendes Wirken.“<sup>115</sup>

Katrin Stückrath beschreibt und erklärt in ihrer Dissertation fünf Funktionen von Bibelgärten. Diese lassen sich teils auf die Gottesdienstorte, teils auf die Gottesdienstfeiern und -anlässe im Grünen anwenden. Sie stellt fest, dass eine Funktion von Bibelgärten die *Symboldidaktik* ist. Auch für Gottesdienstorte im Grünen trifft dies zu. Denn die Symbolwahrnehmung von Gottesdienstorten im Grünen wird genauso wie bei Bibelgärten durch zwei Kontexte beeinflusst. Einerseits durch den Kontext Bibel, Kirche und Christentum, andererseits durch die Natur, die Schöpfung, das Werden und Vergehen.<sup>116</sup> Symbole sind offen und müssen immer wieder neu gedeutet werden. Sie eignen sich dadurch als Anstoß zur eigenen Lebens- und Weltdeutung sowie zum Dialog. Symbole dienen oft als Brücke zwischen Gott und der eigenen religiösen Lebensdeutung. „Die Natur ist ein Ort, der zu intensiven leibbezogenen Wahrnehmungen einlädt.“<sup>117</sup> Dort besteht die Möglichkeit zu sich zu kommen, aber auch anderen begegnen. Eine vertiefte Reflexion der eigenen Leiblichkeit trägt zu religiösen Erfahrungen bei.<sup>118</sup> Vielversprechend an Gottesdienstorten im Freien ist ihr zwangloses Angebot von Aufenthalts- und Kommunikationsmöglichkeit. Außerdem bieten die sinnlichen

---

<sup>112</sup> Vgl. ebd. S. 56.

<sup>113</sup> Steinbauer, M.: Kirche im Grünen, S. 5.

<sup>114</sup> Vgl. bspw. Mt 6, 25-34: Die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde.

<sup>115</sup> Steinbauer, M.: Kirche im Grünen, S. 6.

<sup>116</sup> Vgl. Stückrath, K.: Bibelgärten, S. 210.

<sup>117</sup> Ebd. S. 219.

<sup>118</sup> Vgl. Grevel, J.: Mit Gott im Grünen, S. 226.

Erfahrungen von Gottesdiensten in der Natur auch eine *bibeldidaktische* Chance, wobei allerdings die *Schöpfungsdidaktik*<sup>119</sup> bei Freiluftgottesdiensten eine größere Rolle spielt. Neben der Bibel stellt die Vermittlung der Schöpfung ein häufiges Thema und Ziel von Gottesdiensten im Grünen dar. Dies liegt an den speziellen Orten, an welchen Freiluftgottesdienste stattfinden. Die Natur regt zum Staunen, Loben und Danken sowie zu ihrem Schutz an. Weiterhin spielen Besinnung und Beschaulichkeit eine Rolle. Stückrath nennt dies die *meditative Funktion*. Nicht nur der Bibelgarten, sondern die gesamte Natur „sind alltagsbezogene und voraussetzungslose Formen von Kontemplation.“<sup>120</sup> Gerade immerwährende Gottesdienstorte im Grünen, wie die Weidekapelle, laden die Menschen beim Besuch auch außerhalb der Gottesdienstzeit zur Selbstreflexion (Besinnung) und zum interessenlosen Schauen (Beschaulichkeit) ein. Eine Kirche im Grünen, wie die Weidenkapelle in Petersaurach hat immer auch eine *repräsentative* Dimension und somit eine Wirkung nach außen.<sup>121</sup> Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Gottesdienste eine enge Verbindung mit den Räumen eingehen, an welchen sie stattfinden. Sie sind eingebettet in diese, stehen in einem Bezug dazu, unterliegen gewissen Regeln und sind beeinflusst von den geltenden Rahmenbedingungen, wie beispielsweise dem Wetter.<sup>122</sup> Deutlich wurden die Vielzahl der unterschiedlichen Orte in der Natur, um Gottesdienste zu feiern. Diese Orte stehen gleichwertig nebeneinander. Allerdings bietet jeder Naturraum unterschiedliche Chancen und Grenzen für eine gottesdienstliche Feier, die stets gegeneinander abgewogen werden müssen. „In Reaktion auf die Virtualisierung des Alltags ebenso wie in Abgrenzung zu den Ver zweckungen von Naturräumen in Ökonomie und Politik erwächst [...] die Naturästhetik zum wichtigen Gesprächspartner einer [...] Theologie der Natur.“<sup>123</sup> Indem Gottesdienste den Alltag unterbrechen, stehen sie oft gleichzeitig in einem gewissen Widerspruch oder Kontrast zu ihren Räumen. Bei Gottesdiensten außerhalb des Kirchengebäudes, wie Gottesdiensten im Grünen, werden die Räumlichkeiten für den Gottesdienst „zweckentfremdet“, da der Ort, egal ob Berg, See oder Sportplatz, sonst anderen Nutzungen dient. „Das Herrichten und Einrichten des Raumes wird dadurch zum rituellen Bestandteil der gottesdienstlichen Feier. Durch diese Feier, durch die liturgische Interaktion wird der Raum verändert und wird zum Gottesdienstraum.“<sup>124</sup> Der Ort, an dem gefeiert wird, sei er auch noch derartig unsakral, kann

---

<sup>119</sup> Vgl. Stückrath, K.: Bibelgärten, S. 220ff.

<sup>120</sup> Ebd. S. 236.

<sup>121</sup> Vgl. ebd. S. 249f.

<sup>122</sup> Vgl. Kusmierz, K. / Noth, I.: Mitten unter ihnen, S. 13.

<sup>123</sup> Grevel, J.: Mit Gott im Grünen, S. 308.

<sup>124</sup> Ebd. S. 15.

nicht verhindern, dass ihn ein neuer Geist durchweht, der ihn verändert. Alltagsräume verwandeln sich so für eine heilsame Zeit in „heilige“ Räume.

### 3. Funktionen von Gottesdienstfeiern und -anlässen im Grünen

Wie es nicht den einen Gottesdienstort gibt, so existiert auch nicht der eine evangelische Gottesdienst. Die Begegnung mit Gott im Hören und Feiern, kann nicht von einer bestimmten Form her definiert oder auf sie begrenzt werden. „Weil es auf Gottesbegegnung, Lebenserneuerung und Gemeinschaft ankommt, hat die evangelische Gottesdiensttradition immer schon eine besondere Freiheit gegenüber der Form besessen.“<sup>125</sup> In der modernen, pluralen und individualisierten Gesellschaft bieten die herkömmlichen Sozialformen und Angebote von Kirche nicht mehr für alle Menschen eine passende Kontaktfläche zur Kirche.<sup>126</sup> Dies hat zur Folge, dass die Kirche immer häufiger neue Gelegenheiten und Anlässe zum Kontakt mit Menschen suchen muss, um ihre Attraktivität zu steigern. Dabei muss berücksichtigt werden, dass dem Menschen beim Gottesdienstbesuch vor allem die individuellen Bedürfnisse und die Hoffnung, durch den Gottesdienst bereichert zu werden, wichtig sind. Aber auch der Wunsch nach Gemeinschaft kann ausschlaggebend für den sonntäglichen Kirchgang sein.<sup>127</sup> Die Confessio Augustana hält fest, dass Kirche „die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden.“<sup>128</sup> Die Bedingungen der modernen Marktgesellschaft legen heute aber meist ein Verständnis von Kirche als Dienstleistungsunternehmen nahe, die das Interesse ihrer Mitglieder nicht aus den Augen verliert. „Eine Kirche, die sich von den Mitgliedern her versteht, von den Erwartungen, die diese an die Kirche haben, wird ihre Identität jedenfalls nicht ohne Berücksichtigung dieser Interessen und Erwartungen formulieren wollen.“<sup>129</sup> Religiöse Angebote haben das Ziel, den Menschen in seiner ganzen Person anzusprechen. „Viele Menschen bevorzugen Gottesdienste, von denen sie annehmen, dass sie genau für sie selbst [...] zugeschnitten sind.“<sup>130</sup> Zahlreiche Beispiele zeigen, dass die kirchliche „Highlight-Kultur“ derzeit so ausgeprägt ist wie noch nie. Eine Abweichung von der Norm ist meist der Reiz zur Teilnahme am Gottesdienst. Feststellen lässt sich aber auch, dass je ausgeprägter eine Wohlstandsgesellschaft ist, desto mehr orientieren sich die Menschen am Erlebniswert einer Sache.<sup>131</sup> Gottesdienstfeiern und -anlässe im Grünen reagieren

---

<sup>125</sup> EKD: Gottesdienst, S. 49.

<sup>126</sup> Vgl. Pohl-Patalong, U.: Gelegenheiten, S. 199.

<sup>127</sup> Vgl. EKD: Gottesdienst, S. 52.

<sup>128</sup> CA 7.

<sup>129</sup> Gräb, W.: Kirche, S. 193.

<sup>130</sup> EKD: Gottesdienst, S. 53.

<sup>131</sup> Vgl. Stückrath, K.: Bibelgärten, S. 400.

darauf und bilden ein spezielles Highlight. Bis sich eine Gottesdienstfeier im Grünen etabliert, wird allerdings viel Vorbereitung, Werbung und vor allem Zeit benötigt. Denn auf neue Angebote muss zunächst einmal aufmerksam gemacht werden. Dabei lässt sich ein konkretes „Kundenverhalten“ feststellen, das auch im Marketingbereich bekannt ist. Ziel des Marketings ist die Vermittlung von neuen Werten und neuen Verhaltensweisen.<sup>132</sup> Um das Interesse für den Gottesdienst im Grünen zu wecken, müssen die Menschen zuallererst über das neue Angebot informiert werden. Informationen zu Ort und Zeitpunkt der Veranstaltung sind notwendig. Die verbindlichste Einladung erfolgt über mündliche Kommunikation, allerdings darf die schriftliche Information nicht außer Acht bleiben. Die Teilnahme an einem besonderen Gottesdienst ist für die Besucher ein neuer Impuls. Wird eine einmalige Handlung zu einem kontinuierlichen Geschehen, das heißt, nimmt der Gast regelmäßig, zum Beispiel jedes Jahr, an einer Sonderform eines Gottesdienstes teil, findet beim Menschen eine Verhaltensänderung statt. Dabei spielen nun nicht mehr der Zeitfaktor, sondern die positive Erfahrung, die ein Mensch mit einem religiösen Angebot gemacht hat, eine tragende Rolle. Damit geschieht eine Wertveränderung. Die Besucher vermissen den Gottesdienst im Grünen, wenn sie nicht daran teilnehmen. Ihre Identifikation mit dem Angebot wächst. Und der Gast wird selbst zu einem Multiplikator für den Gottesdienst in der Natur und lädt andere dazu ein.

Unter Umständen lässt er sich auch für eine Mitarbeit am Gottesdienst gewinnen. Gottesdienste im Grünen sollten somit nicht nur Teilnahme, sondern gerade auch Teilhabe ermöglichen. Auffällig ist, dass selbst bei neuen Gottesdienst-Modellen relativ schnell die Traditionsbildung mit Stammbesuchern, festen Abläufen und Erwartungen erfolgt. Bei den Teilnehmenden besteht dabei fast selbstverständlich die Erwartung, dass das erfolgreiche Gottesdienst-Modell zeitlich unbegrenzt weitergeführt wird. Die Kirche wiederum misst ihren Erfolg neuer Modelle zum Teil daran, ob ihre Mitglieder mit den Leistungen der Kirche zufrieden sind und ihre Mitgliedschaft aufrechterhalten.<sup>133</sup> Nur wenn ein Modell angenommen wird, wird es beibehalten. So bleibt Kirche handlungsfähig.

Die Grundmotivation von Gottesdiensten (im Grünen) ist die gemeinsame Feier. Dabei wird gleichzeitig der Bereich von Kommunikation und Gesellschaft abgedeckt<sup>134</sup> und eine heterogene Gemeinde miteinander verbunden. Ein Gottesdienst lädt zur Beteiligung ein und lässt im Verlauf von Predigt und Gebet den Einzelnen neu auf Gott, sich und die Welt blicken. Da Gottesdienste im Freien in einen klar definierten Naturraum eingebettet werden, kommt

---

<sup>132</sup> Vgl. Mödlinger, W.: Kirchen-Marketing, S. 87f.

<sup>133</sup> Vgl. Gräb, W.: Kirche, S. 193.

<sup>134</sup> Vgl. Stückrath, K.: Bibelgärten, S. 193.

es dazu, dass sich Naturbeobachtungen (Luft, Sonne, Himmel) mit Sinneseindrücken (Geräusche, Aussicht) sowie mit Stimmungen (Euphorie, Angst, Stolz) vermischen.<sup>135</sup> Natur wird normalerweise als selbstverständlicher Bestandteil des alltäglichen Lebens angesehen. Nach Grevel unterbrechen Gottesdienstfeiern im Grünen also den (Gottesdienst-)Alltag und bilden einen „Gegenort“, der zum Erlebnis wird.<sup>136</sup> „Der Erlebniswert eines Gottesdienstes im Grünen wird häufig durch ein angemessenes Rahmenprogramm erhöht.“<sup>137</sup> Dies sollte natürlich nur ein Angebot für die Gottesdienstbesuchenden sein. Aber die Beteiligung am Gottesdienst und die Möglichkeit der Teilnahme am Programm um den Gottesdienst herum vermitteln den Teilnehmenden von Anfang an das Gefühl dazu zu gehören.

Gemeinsames Singen, Essen und Reden sind die einfachsten Beispiele. Vor oder nach Berggottesdiensten wird deshalb oft auch eine Einladung zum gemeinsamen Essen oder Wandern ausgesprochen. Ein wichtiger Gesichtspunkt für die Gestaltung kirchlicher Angebote im Grünen<sup>138</sup> ist zunächst die Begegnung mit der Natur. Dies ermöglicht der besondere Gottesdienstort. Eine Gottesdienstfeier und das Begleitprogramm sollten den Weiteren Kontakt und Kommunikation ermöglichen. Ferner ist die Offenheit für Interessierte wichtig. Gerade die Fülle gottesdienstlicher Angebote möchte den Gottesdienst für möglichst viele anziehend machen. Auch liturgisch können Gottesdienste (im Grünen) unterschiedlich und abwechslungsreich sein. Zusätzlich sollten kirchliche Angebote im Grünen den emotionalen Bereich im Menschen ansprechen und zur Entspannung und Besinnung verhelfen. Nicht nur bei Kindern besteht die Möglichkeit, dass ganzheitliche Angebote im Grünen zur Entfaltung von Kreativität verhelfen und zum Spielen anregen. Schließlich kann ein Gottesdienst im Grünen auch zur Auseinandersetzung mit der Sinnfrage dienen sowie Glaube und Hoffnung wecken. Insgesamt gilt es bei Freiluftgottesdiensten stets zu überlegen, ob die Feier in erster Linie eine stark missionarische beziehungsweise öffnende Dimension haben soll, oder ob der Gottesdienst primär die sammeln und vergewissern soll, die sich bewusst zur Gemeinde und Kirche halten und mit ihr vertraut sind.<sup>139</sup> Die jeweilige Zielgruppe des Gottesdienstes muss also vorab festgelegt werden. „Missionarisch ausgerichtete Gottesdienste im Grünen [...] sollen nachvollziehbar sein für unterschiedliche Menschen.“<sup>140</sup>

Von den bereits erläuterten fünf Funktionen, die Stückrath für Bibelgärten ausgearbeitet hat, lassen sich lediglich drei auf Gottesdienste im Grünen übertragen. Ähnlich wie Bibelgärten wollen Freiluftgottesdienste das Interesse der Besucher an Kirche und Bibel neu wecken

---

<sup>135</sup> Vgl. Grevel, J.: Mit Gott im Grünen, S. 223.

<sup>136</sup> Vgl. ebd. S. 200.

<sup>137</sup> Steinbauer, M.: Kirche im Grünen, S. 10.

<sup>138</sup> Vgl. Ganzert, P.: Phantasie, S. 5.

<sup>139</sup> Vgl. Steinbauer, M.: Kirche im Grünen, S. 8.

<sup>140</sup> Ebd. S. 9.



oder auf neue Weise verstärken.<sup>141</sup> Freiluftgottesdienste weisen deshalb zunächst eine *bibel-didaktische Funktion* auf. Es handelt sich dabei um eine eher niederschwellige Begegnung mit der Kirche, die Lust auf mehr macht. Stückrath beschreibt außerdem die „*Attraktivität*“<sup>142</sup> als Intention von Bibelgärten. Auch wenn dieses Interesse nicht religiös motiviert ist, so lässt sich feststellen, dass es durchaus eine Motivation von Gottesdiensten im Grünen ist, auf die Außenwirkung abzu zielen. Attraktivität meint nach Stückrath das ästhetisch und thematisch Anziehende. Die letzte Zieldimension von Bibelgärten ist nach Stückrath schwerpunktmäßig *spirituell* ausgerichtet.<sup>143</sup> Intentionen wie „Besinnlichkeit“, „Beschaulichkeit“ und „Meditation“ lassen sich in gleicher Weise auch für Gottesdienstfeiern und –Anlässe im Grünen festmachen. Sie bewirken in ihren Gebeten und Liedern eine meditative Nutzung des Naturraums. Dabei wird die meditative Dimension der Natur durch humanwissenschaftliche Forschungsergebnisse gestützt. „Ein längerer Aufenthalt in der Natur oder im Garten führt zur Wiederherstellung von Konzentrationsfähigkeit.“<sup>144</sup>

Insgesamt wurde in diesem Abschnitt deutlich, dass Gottesdienste im Grünen auf spezifische Weise in die Öffentlichkeit der Region hinein wirken und viele Chancen bieten. Kirche im Grünen ist heute bundesweit bekannt. So finden viele Einzelangebote auch überregionale Aufmerksamkeit. Deshalb haben sich „[i]n Ergänzung zum sonntäglichen Hauptgottesdienst [...] aus unterschiedlichen Anlässen und für diverse Zielgruppen eigene, regelmäßige Gottesdienstangebote etabliert. [...] Hinzu kommen einzelne Gottesdienste zu besonderen Gelegenheiten, die eine große Öffentlichkeit erreichen.“<sup>145</sup> Bei Berggottesdiensten sind oft Urlauber die Zielgruppe. Ein Gottesdienst im Grünen kann aber auch den Hauptgottesdienst am Sonntag darstellen. Dann findet lediglich ein Ortswechsel statt. Demnach sind Gottesdienste im Grünen alternativ und kreativ im Blick auf die Zeit, den Raum und die Betonung der ästhetischen Dimension. Ziel ist dabei stets ein Versuch der Verknüpfung von Ritus und Alltag, sowie von Liturgie und Diakonie. Folglich soll eine Einheit von Gottes-Dienst und Nächstenliebe im Alltag entstehen. „Damit nehmen sie wichtige Elemente des neutestamentlichen Verständnisses von Gottesdiensten auf. Zugleich reagieren sie auf die gesellschaftlich-kulturellen Veränderungen.“<sup>146</sup> Bei anlassbezogenen Gottesdiensten ist der Anlass in der Regel ein gesellschaftlicher. Als Beispiel wurde die Einweihung eines Sportplatzes genannt. Ein Anlass kann aber auch ein Stadtfest, die Eröffnung einer Schule oder auch eine

---

<sup>141</sup> Vgl. Stückrath, K.: Bibelgärten, S. 194.

<sup>142</sup> Vgl. ebd. S. 230ff.

<sup>143</sup> Vgl. ebd. S. 233ff.

<sup>144</sup> Ebd. S. 236.

<sup>145</sup> EKD: Gottesdienst, S. 68.

<sup>146</sup> Ebd. S. 70.

Naturkatastrophe, wie beispielsweise das Elbhochwasser, sein. Da diese Gottesdienste normalerweise an den Orten des bestimmten Anlasses stattfinden, werden sie häufig als Gottesdienste im Freien gefeiert. Dabei wird „[d]as Begehen von gottesdienstlichen Ritualen [...] als identitäts- und sinnstiftend erlebt oder als gemeinschaftsstärkend angesehen.“<sup>147</sup> Die Gemeinde solcher Anlassgottesdienste ist weder konfessionell noch religiös einheitlich. Folglich liegt es nahe, diese Gottesdienste ökumenisch zu öffnen. Gemeinsam ist den Gottesdienstfeiern zu bestimmten Anlässen, dass sie die christliche Botschaft, die kirchlichen Rituale und die Würdigung des konkreten Anlasses verbinden.<sup>148</sup> Auch Kasualien können Anlass für einen Gottesdienst im Grünen sein. Dabei lässt sich feststellen, dass diese Form von Gottesdiensten besonders für Kirchenferne attraktiv ist. Resümierend kann festgehalten werden, dass sich in einer pluralen Gesellschaft auch Kirche plural organisieren muss, sodass Gemeinschaft in unterschiedlichen Formen möglich wird. Dabei ist zu beachten, dass der Horizont bei Gottesdienstfeiern und -anlässen im Grünen stets ökumenisch und damit offen für jedermann sein sollte.

#### 4. Zusammenfassende Thesen

Abschließend soll zusammengefasst werden, wie sich Gottesdienstorte, Gottesdienstfeiern und Gottesdienstanlässe im Grünen auf ihre Besuchenden auswirken. Welche Faszination diese Ereignisse auslösen und welche Rolle die Naturerfahrung dabei für die Menschen spielt, soll in folgenden Thesen formuliert werden. Die Thesen orientieren sich an dem Vortrag „Gott im Grünen“ von Henning Busse<sup>149</sup> und werden durch eigene Anmerkungen ergänzt.

These 1: Die Natur lehrt das Staunen und trägt zum Erleben bei.

Wer draußen ist, erlebt sich anders, nimmt sich selbst als ein Stück Natur wahr. Natur ist stets echt und bei aller Kultivierung trotzdem unmittelbar. Sie wird in der heutigen meist virtuellen Welt gerade als Gegenwelt erfahren und übt so eine besondere Faszination auf Menschen aus. Natur berührt viele Sinne des Menschen. Schließlich ist inmitten naturräumlicher Erfahrungen das Religionsthema präsent.<sup>150</sup>

These 2: Die Natur legt Spuren zum eigenen Selbst.

Naturerlebnisse sind ganzheitlich. Sie betreffen Leib und Seele gleichermaßen. Draußen erfährt der Mensch etwas über sich selbst. Zwar sind Naturerfahrungen kulturell

---

<sup>147</sup> EKD: Gottesdienst, S. 72.

<sup>148</sup> Vgl. ebd.

<sup>149</sup> Vgl. Busse, H.: Gott im Grünen, Hannover, 19.05.2016.

<sup>150</sup> Vgl. Grevel, J.: Mit Gott im Grünen, S. 314.

vermittelt, zugleich sind sie aber auch ohne die eigene Leibbezogenheit nicht möglich.<sup>151</sup> Dadurch kann der Mensch erkennen, was er vor Gott und der Schöpfung ist.

These 3: Der Mensch ist Teil der Natur.

Natur ordnet sich in etwas Größeres, dem menschlichen Zugriff Entzogenes ein. Gott als der Schöpfer der Welt steht über dem Menschen. Der Mensch ist Teil vom großen Ganzen, er hat Verantwortung und den Auftrag die Schöpfung und damit die Natur zu bewahren und zu erhalten.

These 4: Der Naturraum hat seine ganz eigene Botschaft, die er verkündigt.

Gottesdienste oder Andachten in der Natur werden als Freiheitsräume wahrgenommen. Die Weite und Offenheit der Natur hat stets Bezug zur Predigt.

These 5: Der Naturraum wird als Existenzraum erlebt.

Draußen ist die feiernde Gemeinde quasi vom Existenziellen umgeben. So können Gottesdienste im Freien die Botschaft der Natur in Worte fassen und inszenieren. Die Natur zeigt die Vielfalt Gottes auf. Dabei spielt stets der Lebensweltbezug eine wichtige Rolle.

These 6: Der Naturraum wird zur Gottessignatur, beantwortet die Frage nach Gott aber nicht.

Gott wirkt durch das Bestehen der Natur, aber er tritt auch in sie ein und wirkt über die Natur hinaus, sodass er in der Natur sichtbar und unsichtbar zugleich erscheint. Naturräumliche Erfahrungen sind eine Bühne für Erfahrungen, die Menschen hier mit Gott machen.<sup>152</sup>

#### D) Fazit – eigene Stellungnahme

Zu Beginn der Arbeit wurde zwar ersichtlich, dass ein Gang durch die Natur wunderschön und oft „Gottesdienst“ genug ist, gezeigt hat sich aber auch, dass dieser nicht ausreicht, um Gott wirklich zu erfahren. Die Natur bietet stets die Möglichkeit über Gottes Schöpfung zu staunen. Wohl deshalb hat Luther gesagt: „Gott ist in allen Kreaturen, im Stein, im Feuer, im Wasser, er will aber nicht, dass du überall nach ihm tappst. Sondern wo das Wort ist, da tappe nach, so ergreifst du ihn recht.“<sup>153</sup>

Deutlich wurde, dass es keineswegs nur ein Modetrend ist, Gott in der Natur zu entdecken, sondern einen Wesenszug biblischer Frömmigkeit bildet. Schon die biblischen Psalmen singen ein Loblied auf den Schöpfer und seine Schöpfung.<sup>154</sup> Auch

---

<sup>151</sup> Vgl. ebd.

<sup>152</sup> Vgl. ebd. S. 316.

<sup>153</sup> Luther, M.: Sermon, S. 492.

<sup>154</sup> Vgl. z.B. Ps 104.

die Kirchenmusik zeugt davon wie zum Beispiel Paul Gerhards Lied „Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit“<sup>155</sup>. Dies klingt wie eine Programmschrift für moderne Gottesdienstbesucher. „Dankbarkeit, Ehrfurcht und Lob sind es, die der Anblick und das atmosphärische Erleben blühender Gärten im Menschen wachrufen.“<sup>156</sup> Das Lied lehrt auch Schöpfung und Geschöpf nicht zu verwechseln, denn Gott ist mehr als seine Schöpfung. In der Begegnung mit der Natur finden Menschen leichter Abstand zum Alltag und innere Ruhe und kommen zugleich neu mit Gott ins Gespräch. Christlicher Glaube berührt stets den ganzen Menschen. Ein Gottesdienst im Grünen darf und soll durchaus ein Erlebnis sein, doch muss dabei nicht versucht werden, das perfekte Entertainment der heutigen Erlebnisgesellschaft zu übertreffen. Denn vergessen werden sollte nicht, dass bei der Planung Gott selbst das Subjekt des Gottesdienstes ist.<sup>157</sup> Wird Gott außer Acht gelassen, ist es auch kein Gottesdienst mehr.

„Menschen nehmen selten ein Angebot wahr, weil es um die Ecke ist, sondern weil es gut ist.“<sup>158</sup> So lässt sich der Erfolg von Gottesdienstmodellen im Grünen unter anderem an den Teilnehmerzahlen messen. Gezeigt hat sich, dass eine Gottesdienstfeier in der Natur immer auch die Menschen ansprechen sollte, die seltener oder nie die Schwelle der Kirche überschreiten. Folglich erreichen Freiluftgottesdienste meist eine andere Zielgruppe als der sonntägliche Gottesdienst. Dass Gottesdienste im Grünen aufgrund ihrer räumlichen Offenheit Menschen auch ganz spontan zur Feier einladen und neugierig machen, ist eine große Stärke dieser Konzepte.

Faszinierend ist zu sehen, wie viele Formen von Gottesdiensten und Andachten im Freien in der bayerischen Landeskirche, aber auch in der gesamten EKD, bereits entwickelt wurden und an wie vielen Orten Kirche heute präsent ist. Dass immer wieder andere, neue Modelle und Konzepte entstehen, zeigt dass sich Freiluftgottesdienste etabliert haben. Gewinnbringend ist es, kirchliche Veranstaltungsangebote auf die Lebensformen in der mobilen Freizeitgesellschaft einzustellen. Gottesdienste im Grünen sind so beliebt, weil sie in der heutigen Erlebnisgesellschaft stärker als manch anderer traditioneller Gottesdienst auf das Lebensgefühl der Menschen eingehen. Sie sind an den Gegebenheiten und Menschen ausgerichtet. Und allen ist eines gemeinsam: Die Schönheit der Natur und die Weite des Himmels ermöglichen eine ganz besondere Glaubenserfahrung und ein Staunen über Gott. Aufgrund der

---

<sup>155</sup> Vgl. EG 503.

<sup>156</sup> Neumann, M.: Garten/Park, S. 124.

<sup>157</sup> Vgl. Steinbauer, M.: Kirche im Grünen, S. 8.

<sup>158</sup> Pohl-Patalong, U.: Ortskirche, S. 131.

Beliebtheit von Gottesdienstfeiern im Grünen und des besonderen missionarischen Aspekts solcher Gottesdienste, sollten Gemeinden es wagen, diese Art des Gottesdienstes einmal zu versuchen oder auch häufiger im jährlichen Gottesdienstkalendar zu etablieren. Es wäre wünschenswert, dass sich noch mehr solcher Gottesdienstformate in unterschiedlichen Ausprägungen, wie zum Beispiel Kasualien-Gottesdienste oder aber Angebote für spezielle Zielgruppen, wie etwa Sportler, Wanderer oder aber auch Senioren, Kinder, Gärtner und viele andere mehr entwickeln.

## Literaturverzeichnis

*Die Kurztitel in den Fußnoten stellen sich zusammen aus Nachname und unterstrichenem Wort des Titels!*

**Antz**, Christian / Berkemann, Karin: 100 spirituelle Tankstellen – Reisen zu christlichen Zielen, Freiburg, 2013.

**Bultmann**, Rudolf: Neues Testament und christliche Existenz - Theologische Aufsätze. Hg. v. A. Lindemann, Tübingen 2002, S. 1.

**Bunzfuss**, Markus: „Non gaff gehen caelum, hie unden hastus“ (M. Luther) – Zur neuzeitlichen Sakralisierung der Landschaft. In: Kirche und Kunst, 2/2015, S. 40-47.

**Busse**, Henning: Gott im Grünen, Vortrag, Hannover, 19.05.2016.

**Chrismon Plus** – Das evangelische Magazin: Grüß Gott – Die Gipfel hoher Berge bewahren ein Geheimnis. Da kann man erschrecken oder ermutigen. Frankfurt am Main, Nr. 8, 2016, S. 30-49.

**Confessio Augustana** Art. VII: Von der Kirche. In: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Göttingen, 2014, S. 102.

**Daecke**, Sigurd Martin: Auf dem Weg zu einer Praktischen Theologie der Natur. In: Wege zum Frieden mit der Natur, hg. v. Meyer-Abich, Klaus-Michael, Freiburg u.a., 1979, S. 262-285.

**Daecke**, Sigurd Martin: Einführung – Kann man Gott aus der Natur erkennen? In: Kann man Gott aus der Natur erkennen? – Evolution und Offenbarung, hg. v. ders. u.a., Freiburg, 1990, S. 9-20.

**Die Akademie Bruderhilfe** (PAX) u.a. H.g.: Religion und Tourismus – Ergebnisse einer bundesweiten Repräsentativuntersuchung 2011, Paderborn, 2011 ([https://www.domradio.de/sites/default/files/pdf/05\\_2011\\_pr\\_sentation\\_studie\\_spiritualit\\_t\\_im\\_urlaub\\_17\\_05\\_2011.pdf](https://www.domradio.de/sites/default/files/pdf/05_2011_pr_sentation_studie_spiritualit_t_im_urlaub_17_05_2011.pdf), Zugriff 2.2.2017).

**EKD**: Der Gottesdienst – Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche, Gütersloh, 2009.

**Evangelische Kirchengemeinde Petersaurach** (Hg.): Weidenkapelle im neuen Heiligen an der Straße zwischen Petersaurach und Altendettelsau (Flyer), Petersaurach: „Arbeitskreis Hirtenweg und Weidenkapelle“, 2015.

**Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern**: Evangelisches Gesangbuch – Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen, München, 1995.

**Ganzert**, Peter: Mehr Phantasie draußen vor der Stadt. In: Unser Auftrag – Zeitschrift für Mitarbeiter in der Kirche – Kirche im Grünen, Nr. 5, München, 1982, S. 3-5.

**Gräb**, Wilhelm: Kirche als Ort der Religion. In: Kunz, Ralph / Schlag, Thomas (Hg.): Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung, Neukirchen-Vluyn, 2014, S. 189-197.

**Grevel**, Jan Peter: Mit Gott im Grünen – Eine Praktische Theologie der Naturerfahrung, Göttingen/Bristol, 2015.

**Grözinger**, Albrecht: Der Gottesdienst als Kunstwerk, in: PTh 81, Göttingen, 1992, S. 443-453.

- Grünwaldt**, Klaus: Wo Gott mir nahekommt – Kirche in der Freizeit, Neukirchen-Vluyn, 2014.
- Josuttis**, Manfred: Der Weg in das Leben – Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage, München, 1991.
- Kaiser**, Bernhard: Gott erkennen in der Natur? Chancen und Grenzen der natürlichen Gotteserkenntnis. In: Ich glaube an Gott den Schöpfer. Die Frage nach dem Ursprung in biblischer und naturwissenschaftlicher Sicht. Idea-Dokumentation, Wetzlar, 4/2009, S. 27-30.
- Kirchhoff**, Thomas / Vicenzotti, Vera / Voigt, Anette (Hg.): Vielschichtige Sehnsucht nach Natur - Einleitende Bemerkungen über den Drang nach draußen in der heutigen Freizeitkultur. In: Dies.: Sehnsucht Natur. Über den Drang nach draußen in der heutigen Freizeitkultur, Bielefeld, 2012, S. 9-19.
- Kusmierz**, Katrin / Noth, Isabelle (Hg.): „...mitten unter ihnen“ – Gottesdienst in Institutionen und an Orten öffentlichen Lebens, Zürich, 2014, S. 1-22.
- Luther**, Martin: Sermon von dem Sakrament des Leibes und des Blutes Christi. Wider die Schwarmgeister, 1526. In: Weimarer Ausgabe 19, Weimar 1897, S. 492.
- Lutherbibel**: Deutsche Bibelgesellschaft (Hg.): Die Bibel. Lutherübersetzung. Revidiert 2017, Stuttgart, 2016.
- Martin**, Gerhard: Auf dem Sportplatz. In: Langhans, Manfred (Hg.): Missionarische Gemeindeveranstaltungen – Vom Gottesdienst bis zur Geselligkeit, Stuttgart, 1961, S. 79-84.
- Mildenberger**, Irene: Berg. In: Gottesdienst-Orte – Handbuch Liturgischer Topologie hg. v. Fermor, Gotthard u.a., Leipzig, 2007, S. 45-48.
- Mödlinger**, Wilfried: Kirchen-Marketing – Strategisches Marketing für kirchliche Angebote, Stuttgart, 2001, S. 72-88.
- Neumann**, Daniel: Landschaft und Ritualisierung – Die Fundplätze kupfer- und bronzezeitlicher Metalldeponien zwischen Donau und Po, Berlin, 2015, S. 53-65.
- Neumann**, Maike: Garten/Park. In: Gottesdienst-Orte – Handbuch Liturgischer Topologie hg. v. Fermor, Gotthard u.a., Leipzig, 2007, S. 124-127.
- Nicolai**, Hanns-Christoph: Fluss. In: Gottesdienst-Orte – Handbuch Liturgischer Topologie hg. v. Fermor, Gotthard u.a., Leipzig, 2007, S. 112-114.
- Pascal**, Blaise: Gedanken – Über die Religion und einige anderen Themen. Hg. v. Armogathe, Jean-Robert, Stuttgart, 1997, S. 229.
- Pohl-Patalong**, Uta: Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten. Ein Zukunftsmodell, Göttingen, 2006.
- Pohl-Patalong**, Uta: Kirche bei neuen Gelegenheiten. In: Kunz, Ralph / Schlag, Thomas (Hg.): Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung, Neukirchen-Vluyn, 2014, S. 198-207.
- Reimer**, Johannes: Gott in der Welt feiern – Auf dem Weg zum missionalen Gottesdienst, Freiburg, 2011, S. 99-134.
- Riewe**, Wolfgang: Kirche im Grünen. In: Studienbriefe, hg. v. Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste, Stuttgart, 1992, Bd. 38.
- Rosenau**, Hartmut: Art. Natur. In: TRE, Berlin/New York, 1994, S. 98-107.

**Roßmerkel, Thomas:** Berggottesdienste... oder: was es bei Gottesdiensten im Grünen zu beachten gibt. In: Bergwelten hg. v. Kirche im ländlichen Raum, Altenkirchen, Nr. 1, 2010, S. 39-41.

**Roßmerkel, Thomas:** Kühe, Gleitschirmflieger und ein Psalm – Berggottesdienste sind anders. In: Sonntagsblatt – Thema Berge hg. v. Evangelischen Presseverband für Bayern, München, Nr. 3, 2010, S. 30-32.

**Sonntagsblatt:** Thema Berge – Mythos zwischen Himmel und Erde. Evangelischer Presseverband für Bayern (Hg.), München, Nr. 3, 2010.

**Steinbauer, Mathis:** Kirche im Grünen – Arbeitshilfe für die Verkündigung unter freiem Himmel, München, 2000.

**Stiftung für Zukunftsfragen:** Urlaubslust – Tourismusanalyse 2011 – Magazin zur Reise- lust der Deutschen. München, Nr. 1, 2011, S. 42f.

**Stückrath, Katrin:** Bibelgärten – Entstehung, Gestalt, Bedeutung, Funktion und interdisziplinäre Perspektiven, Göttingen/Bristol, 2012.

**Suhr, Ulrike:** Strand. In: Gottesdienst-Orte – Handbuch Liturgischer Topologie hg. v. Fermor, Gotthard u.a., Leipzig, 2007, S. 342-344.

**Ulrichs, Hans-Georg:** Sportplatz. In: Gottesdienst-Orte – Handbuch Liturgischer Topologie hg. v. Fermor, Gotthard u.a., Leipzig, 2007, S. 325-330.

**Vordermayer, Brigitte:** Amen an der Achterbahn. In: Sonntagsblatt, München, Nr. 21, 20.5.2012, S. 16f.

**Wiggermann, Friedrich:** Art. Spiritualität. In: TRE 31, Berlin/New York, 2000, S. 708-717.

### **Internetseiten**

<http://www.bayern-evangelisch.de/wir-ueber-uns/bayerischer-Kirchentag-2016.php>, zuletzt aufgerufen am 15.03.2017.

<http://www.bayreuth-evangelisch.de/gottesdienste-veranstaltungen-fuehrungen>, zuletzt aufgerufen am 15.03.2017.

<http://www.berggottesdienste.de>, zuletzt aufgerufen am 15.03.2017.

[https://www.ekd.de/sport/presse/pm192\\_2009\\_kirche\\_und\\_sport.html](https://www.ekd.de/sport/presse/pm192_2009_kirche_und_sport.html), zuletzt aufgerufen am 15.03.2017.

<http://www.kircheimgruenen.de>, zuletzt aufgerufen am 15.03.2017.

<http://www.kirche-tourismus-bayern.de>, zuletzt aufgerufen am 15.03.2017.

<https://www.kirche-und-sport.de/>, zuletzt aufgerufen am 15.03.2017.

<http://www.jugendhaus-neukirchen.de/index.php/arche2020/das-projekt>, zuletzt aufgerufen am 15.03.2017.

<http://www.schaeferwagenkirche.de/>, zuletzt aufgerufen am 15.03.2017.

### **Abkürzungsverzeichnis**

Alle Abkürzungen folgen dem Abkürzungsverzeichnis der RGG<sup>4</sup>.